



1701

H. XIII. 11.

Liber
Novo Tacin.
937/V.

Henrici Nicolai

1. Disputatio de Potentia in rebus.
2. Diss. de Synonymo et Paronymo.
3. Gymnasium Logicum.
4. Tractatus de Pane edit. 1641.
5. Gerethlia sive Natalitia ed. 1642.
6. Delinatio Colloquii inter Valerianum Magnum, Capuccinum
et Henricum Nicolai.
7. Erklärung des Christl. Eulef. IV. 4. Secunda editio.
8. Anatomie Papismi imperii Jesuitici.
9. Nachsinn und Nachged. bey der Lucif. Logia quibus Henrici
Nicolai gesalzen.

D. O. M. A. *Holl. 31*

Kurze und Deutliche

Erklärung

Des Spruchs

Im Prediger Salomo am 4. Cap. v. 4.

Ich sahe an Arbeit und Geschicklich-
keit in allen Dingen / da neidet einer den an-
dern. Daß ist je auch Eitel
und Mühe.

In gewisse Theil verfasset / in welchen deutlich angezeu-
get wird / was / und wie vielerley Neid sey / woher er entsprin-
ge / wie ihm vorzukommen / und er außzurotten / oder zu über-
winden sey? Woher er unter Geschickten Leuten insonder-
heit entstehe / und was der Prediger Salomo entlich
von der Sache urtheile?

Gestellet und zum andernmahl überse-
hen und vermehret

von

HENRICO NICOLAI,

Chursl. Geistl. Rath und Prof. emer.

Die andere Edition vom Authore übersehen und vermehret.

DATZIG,

Druckts und Verlegts Philip Christian Khetz. 1660.



Dem



weitleuffte
Materie
die Hand
begreiffet
nicht Late
nählich ge
Liebhabern
kandt wert
einem schä
schen fast i
erkandt un
furze abeh
folchen S
das ich mi
selkeit zum
selkeit der
deutlich vo
erachten ei
get: Th



Dem Christlichen und gutherzigen Leser/
Friede und Freude in Christo zuvor.

M Einem Gebrauch/ Christlicher und gutherziger
Leser/ den ich bißhero geführet/ da ich alles in Latein ges
schrieben/ zuwieder/ fertige ich gegenwertiges Schriftelein
in Teutscher Mutter- Sprach auß. Ursachen desselben
weitläufftig bezubringen ist nicht groß nöthig. Die Sache und
Materie an ihr selbst wird gelegenheit dazu nicht unfüglich an
die Hand geben. Dann sie derer Art ist/ so moralische und sittendinge
begreiffet/ Also allerley Menschen angehet/ und von Männiglichen/
nicht Lateinern allein/ sondern auch Teutschen und gemeinen Leuten/
nützlich gelesen/ erwogen/ und angenommen werden kan. Ja von
Liebhabern Göttlichen Wortes und der Sitten Warheit billich er
kandt werden soll. Nemlich/ es handelt vom Neid und Neiden/
einem schändlichen Laster/ so unter allerhand Sorten und Arten von Mens
schen fast im Leben gemein ist/ wie es Salomo im Prediger Cap. 4.
erkandt und beschrieben hat. Über welchem Spruch folgendes eine
kurze abtheilung und ordentliche Erklärung angefüget wirdt. Ursach
solchen Spruch etwas außzudeuten ist von mir genommen/ theils/
das ich mir denselben demahleins nach meinem hintritt auß dieser Ei
telkeit zum Leich-Text erwehlet/ weil er mir ein groß stück von der Ei
telkeit der Welt/ so unter geschickten Leuten unter andern vorleufft/
deutlich vor Augen stellet/ welche den bey Lebens-zeiten embsig zu be
trachten einem Christen durchauß obliegt/ und vielerley Nutzen zubrin
get: Theils/ weil ich solches stück der Eitelkeit in der Zeit meiner
Wal-

Walfarth auff dieser Erden selbst redlich erfahren und befunden / und durch den heillosen Neid vielfeltig betreten / gezwacket / und gezerret worden bin / auch von denen / von welchen das wiedriege an mir hette verübet werden sollen: Theils / das ich in solchem wallen des Lebens / bey 29. Jahren / durch bessere betrachtung dieses Spruches des weisen Mannes Salomonis mir selbst desto besseren Muth erwecken mögen / den Neid zu überwinden oder zuverachten: Und dann endlich / das ich andere NebenChristen zu selbigem Kampff anzugehen und durchzudringen / desto bequemer durch erörterung des ganzen spruches veranlassen mögen. Daher ich auch bewogen / nach dem vorige Exemplar abgangen / diese Erklärung abermahl zu übersehen / und in etlichen dingen zu vermehren. Zweiffle nicht / wie alles / was in Gottes Wort geschrieben / uns zur Lehre geschrieben / auff daß wir durch Gedult und Trost der Schrift hoffnung haben / Rom. 15. v. 4. Das auch dieses Spruches fernere erläuterung Gottfürchtigen Lesern zur Lehre und Trost gedeyen werde. Jacula Prævisa minus nocent, & mitius feriunt, und linder pflegt man zusagen / vorsehen trifft desto weniger: Mag auch wol in dieser Sachen vom Neide gesagt werden. Sich wol dazu bereitet / leidet desto weniger antreffen. Daß solches geschehe / wolle in allen Gläubigen Gott der Gedult und des Trostes durch seinen Geist wirken / das wir einerley nach Jesu Christo untereinander ohn allen Neid und mißtrauen gesinnet seyn mögen / auff das wir einmütiglich mit einem Munde GOTT und den Vater unsers Herren JESU CHRISTI hie zeitlich / und dertmahleins dort ewiglich loben und preisen mögen. Welchem sey Ehre in Ewigkeit.

Desselbigen obacht ich dich / Gutherziger Leser / hiemit in Christo frewlich empfohlen haben wil. Danzig

30. Augusti. Anno

1660.

ss):(O):(ss

ist / und dar
wunder. G
lichen G
Dinges
nes dem
sachen oder
wunderung
Die Ver
Also verwu
schen sterben
wesen sind /
eigentlich m
bald am Er
ten wol eili

In dem Nahmen des Allerhöchsten.

Kurze Erklärung des Spruchs im Prediger

Salomo, C. 4. v. 4.

Ich sahe an Arbeit und Geschicklig-
keit in allen Sachen/da heidet einer
den andern / das ist je auch Eitel
und Mühe.

Eingang.

Er das Wesen dieser Welt/die im argen liegt/
und mit ihrer Lust vergehet/ wie 1. Joh. 3. v. 17. C. 5. v.
19. geredet wird/ und in welcher alles Thun so voll mühe
ist/ daß niemand außreden kan/ Eccles. 1. v. 8. recht an-
siehet/ der befindet viel darinnen/das verwunderns würdig
ist/ und darüber nicht unbillig ist/ daß sich des Menschen Gemüch ver-
wundere. Es ist aber Verwundern eine berückung des Mensch-
lichen Gemüths/ da man in Ursachen oder Weisen eines
Dinges sich nicht schicken kan/ sondern etwas verborge-
nes dem Menschen darinnen stecken bleibet/ wessen Ur-
sachen oder Weisen wann sie erkundet und offenbahr werden/ die Ver-
wunderung ein ende hat. Also heisset es/ Admiratio filia ignorantie.
Die Verwunderung ist eine Tochter der Unwissenheit.
Also verwundert man sich/ wenn man plötzlich und unversehens Men-
schen sterben siehet/ die sonst kurz zuvor Frisch/ Gesund und Fröhlich ge-
wesen sind/ weil man die Ursachen solches plöglichen Hintrittes nicht
eigentlich wissen kan. Also verwundert sich Pilatus, daß Christus so
bald am Creuz verschieden/ Marc. 15. v. 44. Da sonst die gecreuzig-
ten wol etliche Tage am Creuz zu leben pflegten/wie man dessen exem-

pel hat/daß sie wol 9. Tage lebendig zugebracht / Wie es Lipsius in seinen Büchern vom Creuß L. 2. c. 2. erzehlet. Deßgleichen Christus über den Glauben des Hauptmans zu Capernaum, Matt. 8. v. 10. Weil es gar eine seltsame Weise ist / bey einem Heidnischen Menschen einen solchen grossen Glauben zu finden / deßgleichen kaum unter den Juden zu finden war. Vnd zwar so sind viel sachen beydes in der Natur / beydes über der Natur / beydes unter der Natur / darüber man sich billig zum höchsten verwundern mag. In der Natur / Als da ist der Sonnen / des Monden / der Sternen / und des ganzen Firmaments und himlischen Heers ordentlicher und Ewigwender lauff über dem Erdboden / da das ganze himlische Heer in der Höhe am Firmament leuchtet / und die helle Sternen den Himmel zieren / Also hat sie der Herr in der Höhe heissen die Welt erleuchten / durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung / und wachen sich nicht müde / Sirac. 43. v. 11. Da die Lichter an der Feste des Himmels Tag und Nacht scheiden / und geben Zeichen / Zeiten / Tage und Jahre / und Lichte an der Feste des Himmels sein / das sie scheinen auff Erden / Gen. 1. v. 14. 15. Da die Sonne herauß gehe wie ein Bräutigam auß seiner Kammer / und freuet sich wie ein Held zulauffen den Weg / da sie auffgehet von einem Ende des Himmels / und lauffet umb biß wieder an das selbe Ende / und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen / Psal. 19. v. 6. 7. Die Sonne gehet Auf / und gehet Vnter / und laufft an ihren Ort / daß sie wieder daselbst auffgehe / Eccles. 1. v. 5. Wenn Sie auffgehet / so verkündiget Sie den Tag / Sie ist ein Wunderwerck des Höhesten. Daß muß ein grosser Herr sein / der sie gemacht hat / und hat sie heissen so schnell lauffen / Sirac. 43. v. 2. seq. Item da sich der ganze Erdboden gegen die Sonne als sein Ewiges Licht Täglichen herumwelschet / und mit der Sonnenlauff eine einstimmung der Täglichen bewegung der Welt verursacht / wie vornehme Mathematici es davor halten : Ungleich den Natur / Formirung / Empfangung und Geburt des Menschen / dabey so viel wunder verlauffen / das auch die Heyden recht

den
dient

den Men
dium,
tur/gen
dieswo zu
Lobe herau
L. 15. C.
wunderlie
gehe oder l
schafft/w
ihm. E
kann nicht
borgene S
Graß brin
daß Gd
Menschen
des Mens
verwunde
grosse W
eigentliche
samergrün
Kräuter
Thieren
Perlen /
gnugsam
dern ist.
Art der
Kriecher
massen / un
Sirac. 40.
derheit

Des Sprichs Predig: 4. v. 4.

den Menschen Microcosmum, Naturæ miraculum & Compen-
dium, eine kleine Welt / ein recht Wunderwerck und Außzug der Na-
tur / genennet haben / und davon bey m Hiob 10 Psal. 139. und an-
derswo zu lesen. Ja darüber der Heyde Galenus im Gottes offenbare
Lobe heraus brechen muß in den Büchern de usu partium, L. 3. C. 10.
L. 15. C. 1. Also verwundert sich billich König David über der
wunderlichen erhaltung des Menschen von Gott / das der Mensch
gehe oder liege / so ist Gott umb ihn / und siehet alle seine Wege / das er
schaffet / was der Mensch vor oder nach thue / und hältet seine Hand über
ihm. Solches erkentniß / sagt er / ist mir zu wunderbarlich und zu hoch / ich
kann nicht begreifen / in gemeltem 139. Psal. v. 5. 6. Also über die ver-
borgene Kräfte der Kräuter / Blumen / Früchte / Item das die Erde
Gras bringen muß für das Vieh / und Saat zu nutz den Menschen /
daß Gott Brod auß der Erden bringet / und das der Wein erfreuet des
Menschen Herz / und seine Gestalt schön werde von Del / und daß Brod
des Menschen Herz stärke / Psal. 104. v. 14. seq. Ist sich billich zu
verwundern. Die in der Arzney erfahren sind / wissen / wie viel
grosse Wunder der Natur in etlichen geheimen Kranckheiten und ihren
eigentlichen Ursachen / die sie auff den heutigen Tag noch nicht gnugs-
amergründet / und eröffnet haben / in den verborgenen Kräften vieler
Kräuter / Gewürze / Wurzeln / Metallen / Steinen /
Thieren / Edelgesteinen / Bergwercken / Säfften / Delen /
Perlen / Corallen / Harken / Balsamen / stecken / die nicht
gnugsam zu beschreiben / und über welche sich nicht gnugsam zu verwun-
dern ist. Was vor grosse Wunder in der mannigfaltigen Natur und
Art der Vierfüßigen / Fliegenden / Schwimmenden / und
Kriechenden Thieren vorhanden / wissen die Naturkundiger guter
massen / und stellet es die Schrifft Job 30. 36. 37. 38. 39. Psal. 104.
Sirac. 40. 43. 1. Reg. 4. Sap. 7. und anderswo auch vor. Inson-
derheit wird am König Salomo solche Weißheit sehr gerüh-

met/ das ihm **GOTT** gegeben gewisse Erkenntniß alles dinges/ daß Er wisse/ wie die Welt gemacht ist/ und die Krafft der Element/ der Zeit Anfang/ Ende/ und Mittel/ die Art der Zahmen und Wilden Thiere/ wie der Wind so stürmet/ mancherley Art der Pflangen/ und Krafft der Wurzeln/ Sap. 7. v. 17. 20. Daher er geredet hat von Bäumen/ vom Cedar an zu Libanon/ biß an den Ijop/ der auß der Wand wechset. Auch geredet von Vieh/ von Vögeln/ von Gewürm/ und von Fischen/ 1. Reg. 4. v. 33.

2. Über der Natur sind wunder an allen Wunderwercken des Höhesten/ davon Elihu beyhm/ Hiob saget/ da mercke auff/ Hiob/ stehe/ und vernimb die Wunder **GOTTES**/ Job. 37. v. 14. Als da die Sonne hat still stehen müssen zu Zeiten Josuz/ und verziehen unterzugehen einen ganzen Tag/ das kein Tag diesem gleich ist gewesen weder zuvor/ noch darnach/ da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchet/ Jos. 10. Da sie 10. Linien zurück hat gehen müssen/ die sie schon fürwärts gegangen/ war zu Zeiten Hiskia/ 2. Reg. 20. Esai. 38. Da die Wasser im Rothen Meer sich haben von einander theilen müssen/ und die Kinder Israel hinein gegangen sind/ mitten ins Meer auffm Trockn/ und das Wasser ihnen für Mauren zur Lincken und zur Rechten gewesen ist/ Exod. 14. v. 21. 22. Wohin dann alle Wunderwerck Altes und Newen Testaments gehören/ derer beyde Testament sehr voll sind/ welche darinne nach grosser menge können gelesen werden. Also Christi und der Apostel Wunderwerck/ damit der Neue Bund bestetiget ist/ sindt viel und seltsam gewesen/ daß so lang die Welt gestanden/ dergleichen und in solcher menge nicht sind gehöret worden/ Also auch/ daß die Vernünftigen Heyden darüber bestürzet worden sind/ und nicht gewußt/ wie sie es mit diesen Leuten hatten. Daher Kaiser Tiberius, wie er von Christi Wunderwercken gehöret/ ihn für einen **GOTT** erklären und annehmen wollen/ aber der Rath zu Rom hat nicht darein bewilligen wollen/ wie beyhm Tertulliano Apol. c. 5. zu lesen.

Unter

Unter
sten und
da ist das
erungen/
doch nicht
nen/ und n
wehren/ un
ster und der
Leib erhalte
werden/ da
Pan gequelt
Fortsetzung
tet ist dem
der Welt s
den/ der W
dieser Sied
Pein in se
gequelt w
Schmerz

3.
über ding
sie nichts
oder von d
Als das d
Längen u
Aufersteh
dünsten u
der Luft
beygebracht
zu Mitter
das Wass

Unter der Natur sind Wunder und Dinge / darüber Christen und nachdenckliche Menschen sich billich verwundern; Als da ist das Hellsche Feuer und dessen Eigenschaften und Wirkungen / Als daß es die Verdampften Leiber brennen / und doch nicht verbrennen und verzehren sol / daß es Ewiglich weg sol Brennen / und nimmermehr verleschen / das der Verdampften Körper ewiglich wehren / und nimmermehr verwesen sollen / das auch die Hellschen Geister und der Verdampften Seelen / so vom Leibe abgeschieden / und ohne Leib erhalten werden / von selbem Feuer sollen gequelet und gemartert werden / da doch ein Geist von einem Leiblichen dinge nicht eigentlich kan gequelet werden / woher solches Feuer seinen Ursprung / Nahrung / Fortsetzung / und dergleichen habe / weil es von anbegin der Welt bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln / Matt. 25. v. 31 An welchem Ort der Welt sich solch Feuer auffhalten möge / ob es im Abgrund der Erden / der Wasser und Meeres / oder Luft / oder etwa an einem Ort ausser dieser Sichtbaren Welt vorhanden sey / ob gewisse unterscheide der Pein in selbigem vorhanden / daß ein Verdampfter härter mit demselben gequelet werde / als der ander / oder ob es in allen Verdampften gleiche Schmerzen mache / und was dergleichen mehr ist ?

3. Zwar der unverständige Pöbel verwundert sich offte über dinge / die keines verwunderns / sondern verlachens würdig / in dem sie nichts warhafftiges in der That / sondern altvättelische und nichtige / oder von Abergläubischen Leuten ertichtete und auffgeraffte Dinge sind / Als das der Pöbel davor helt / das die Sonne am Oster-Tage mit Lanzen und Springen auff und untergehe / sich gleichsam über der Auferstehung Christi erfreuende / da doch nichts hieran / und von den dünstten und dämpfen der Erden ein gleiches auch an andern Tagen in der Luft sich begeben könne / der Sonnen aber kein hüpfen hiedurch beygebracht werden mag ; Item das daß Vieh in der Christ-Nacht zu Mitternacht gleichsam zu Ehren der Geburt Christi auffstehe / daß das Wasser alsdann in Wein verwandelt werde / daß ums Wey-

Erklärung

nachten in den Mitternächtigen Ländern die Menschen in Wölffe und andere Bestien verwandelt werden/ herum lauffen/ und Menschen und Vieh grossen Schaden zufügen/ daß auß dem 12. Tagen nach Weynachten ein abzeichen des Gewitters der 12. Monaten des folgenden Jahres könne genommen werden/ daß umb die Winterliche Tag und Nacht gleichung der Safft in den Bäumen wiederumb hinauff trete/ daß die Milch den Läufern und Botten auß dem Leibe genommen werden könne/ und was dergleichen mehr ist/ welches alles eitel Fabelwerck und Märlein ist/ wie an andern orten von verständigen Leuten mit mehreren außg. führet wirdt/ und in Natalicii, Paschalibus. Magis, gedacht worden.

4. Wiederumb verwundert sich der Pöbel wenig oder gar nicht über sachen/ so grosses verwunderns würdig/ weil er siehet/ daß sie Täglich in der Welt vorlauffen. Als das Täglich Menschen Empfangen und Gebornen werden/ welches ein rechtes Wunder der Natur ist/ darüber auch weise Heiden sich haben verwundern müssen/ wie z. 1. gedacht/ daß das Brodt Täglich den Menschen nehret/ und der Mensch nimmer dessen überdrüssig wird/ ist auch Wunderns würdig/ Aber weil Täglich solches geschiehet/ wird es von niemand geachtet. Also klaget der Prophet Esaia über die Gott- und Ruchlosigkeit der Menschen/ die nichts zu Herzen nehmen/ daß sie billich thun solten/ der Gerechte kompt umb/ v. Niemand achtet darauff/ Esa. 57. v. 1. Also daß eine Eitelkeit ist/ die auff der Erden geschicht/ das gerechtē sind/ denen es gehet/ als hettē sie Wercke der Gottlosen/ v. Gottlose sind/ denen es gehet/ Als hettē sie Wercke der Gerechten/ Predig. 8. v. 4. Daß es einem begegnet/ wie dem andern/ dem Gerechten/ wie dem Gottlosen/ dem guten und reinen/ wie dem unreinen/ dem/ der Opfert/ wie dem/ der nicht Opfert/ wie es dem guten gehet/ so gehets auch dem Sünder/ wie es dem Meyneidigen gehet/ so gehets auch dem/ der den Eyd fürchtet/ Predig. 9. v. 2. ist billich zu verwundern. Aber weil es Täglich in

der

der Welt so
nig geachtet
im 8. Cap.
Wort G
unter der
je weniger
nicht finden
Herzen gem
und ihre W
der die Liebe
böse Ding u
wie dem an
und Thorh
Sterben.
den andern
fort.

5.
Glaube un
mag/ wenn
werde Gla
und weil di
vielen erka
unbillig zu
seinen Zeite
peior aus
rem, Hor
ärger/ und
mag man e
heit sich ve
langwierig
sich billich

der Welt so hergeheth/ wird es von dem meisten Theil der Menschen wenig geachtet. Zwar König Salomo verwundert sich darüber/ denn er im 8. Cap. spricht/ Ich sprach/ daß ist auch Eitel/ und ich sahe an alle Werck Gottes/ denn ein Mensch kan das Werck nicht finden/ das unter der Sonnen geschicht/ und ja mehr der Mensch arbeitet zu suchen/ je weniger er findet/ wenn er gleich spricht/ ich bin Weise/ so kan ers doch nicht finden. Und im 9. Cap. v. 1. sagt er/ Ich habe solches alles zu Herzen genommen/ zu forschen das alles/ daß Gerechte und Weise sind/ und ihre Unterthanen in Gottes Hand/ doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß irgend eines/ den er vor sich hat. Daß ist ein böse Ding unter allem/ daß unter der Sonnen geschicht/ das einem gehet/ wie dem andern/ daher auch daß Herz der Menschen vol arges wird/ und Thorheit ist in ihrem Herzen/ dieweil sie Leben/ darnach müssen sie Sterben. Die Welt aber und ihre Kinder verachtens einen weg/ wie den andern hinaus/ und fahren in ihrem Obermuth frisch unterdessen fort.

5. Ueber die Bosheit der heutigen Zeiten/ da fast der Glaube unter den Menschen Kindern verloschen/ das es recht heißen mag/ wenn des Menschen Sohn kommen wird/ Meinstu auch/ das er werde Glauben finden auff Erden/ wie Christus sagt Luc. 18. v. 8. und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird/ wird die Liebe in vielen erkalten/ wie Matt. 24. v. 12. geredet wirdt/ ist sich auch nicht unbillig zu verwundern. Und hat vorzeiten schon der weise Heyde von seinen Zeiten vor mehr den 1600. Jahren gesagt/ *Aetas parentum peior aui tulit nos nequiores, mox datura progeniem vitiosorem*, Horat. l. 3. od. 6. unserer Eltern Zeit ist arg gewesen/ unsere ist ärger/ und der Nachkomlingen wird noch ärger werden: Aber vielmehr mag man es von unsern Zeiten sagen/ und über die zuwachsende Bosheit sich verwundern. Deßgleichen wenn man die schwere und langwierige Kriege und überhand nehmende Sündzeiten anseheth/ mag sich billich ein Christlich Herz verwundern/ wenn es siehet/ das Gott den

den Friede aus dem Lande und von vielen Böckern weggenommen/
 sampt seiner Gnade und Barmherzigkeit/ Jeremi. 16. v. 5. und Un-
 fried und Zerstörung angerichtet/ und dem Schwerdt über den Men-
 schen auff allen Bergen geruffen hat/ das eines jeglichen Schwerdt wies
 der des andern sein sol/ Ezech. 38. v. 21. und ein Feuer angezündet
 ist auff Erden/ daß Lichter Lohe brennet/ daß man höret von Kriegen
 und Geschrey von Kriegen/ und sich empöret ein Volck über das andere/
 und Pestilenz und Tzore Zeiten und Erdbeben hin und wieder seyn/ wie
 Christus von dem End der Welt geweissaget hat/ Matt. 25. Marc. 13.
 Luc. 21. Daß die Verstorer über alle Hügel der Wüsten daher fahren/
 und das fressende Schwerdt des Herren von einem Ende des Landes
 biß zum andern/ und kein Fleisch Frieden haben muß/ Jerem. 12. v. 12.
 Daß der Herr sein Schwerdt auß seiner Scheiden gezogen über alles
 Fleisch/ von Mittage an biß gen Mitternacht/ und im Lande beyde Ge-
 rechte und Ungerechte außrotten wil/ Ezech. 21. v. 3. 4. seq. Daß
 der Sathanas loß worden ist auß seinem Gefängniß/ und außgegan-
 gen zu verführen die Heyden in den vier Verttern der Erden/ den Gog
 und Magog/ sie zu versamen in einen Streit/ welcher Zahl ist wie der
 Sand am Meer/ Apoc. 20. v. 7. 8. Daß das ander Siegel im
 Himmel auffgethan ist/ und herausgangen ist ein Rethes Pferd/ und
 dem/ der drauff sitzet/ gegeben ist den Frieden zunehmen von der Erden/
 und das sie sich untereinander erwürgen/ und ihm ein groß Schwerdt
 gegeben ist/ Apoc. 6. v. 4. Ja/ daß Gott alle seine Plagen zu dieser
 letzten Zeit der Welt außgelassen/ und seine Hand über das Land auß-
 gestreckt hat/ und den Vorrath des Brodts weggenommen/ und Tzow-
 rung hinein geschicket hat/ daß er beyde Menschen und Vieh drinnen
 außrotte/ und daß Schwerdt über das Land hat kommen lassen/ und
 gesprochen/ Schwerdt/ fahre durchs Land/ und Menschen und Vieh
 außrotten leisset/ und Pestilenz auff den Erdboden geschicket hat/ und
 seinen Grimm über denselbigen außgeschüttet/ und Blut gestürzet/ also
 das er beyde Menschen und Vieh außrottet/ daß er seine Bier bbsse
 Straffen/

Straffen/ a
 den Erdboden
 aufrottet /
 Menschen u
 Jeremi 14
 unter die M
 schießen wir
 immer größ
 wie Götze
 Erden Van
 Furcht und
 Christus L
 es in vollem
 6. F
 ben drehe
 abgetheilt
 wunderun
 glaublich D
 hen verwund
 Joh. 20. un
 Weiber auf
 und es sie der
 glaubeten ih
 ra/ da sie hör
 te/ und hielte
 und sprach/ n
 Herr auch M
 tungen aus
 für war/ ion
 Glaub nie
 was du we

Des Spruchs Predig. 4. v. 4:

9

Straffen/ als Schwerdt / Hunger / Böse Thier / und Pestilenz über den Erdboden geschicket hat, daß er drinnen beyde Menschen und Vieh aufrottet / wie Ezech. 15. v. 13. seq. geredet wird / daß Gott die Menschen mit dem Schwerdt / Hunger / und Pestilenz auffreibet / wie Jeremi 14. v. 12. gedreuet wird / und das er böse Pfeile des Hungers unter die Menschen schieffet / die da schädlich sein sollen / und er sie ausschießen wird die Menschen zu verderben / und den Hunger über ihnen immer grösser werden leffet / und den Vorrath des Brodtes wegnimpt / wie Gott selber bey Ezechiel C 5. v. 16. Redet / daß den Leuten auff Erden Bange ist / und Zagen / und die Menschen verschmachten für Furcht und für warten der Dinge / die kommen sollen auff Erden / wie Christus Luc 21. geweissaget hat / und numehr die Erfahrung / daß es in vollem schwange gehe / vor Augen stellet.

6. Daß verwundern aber über Sachen findet sich vornemblich bey dreyerley Leuten / und kan also füglich in drey Arten abgetheilt werden. Die erste Art ist der Ungläubigen Verwunderung / da man sich über etwas als ein unmöglich und unglaublich Ding verwundert / wie sich Thomas über Christi Auferstehen verwunderte / und doch dieselbe nicht Glauben könnte noch wolte / Joh. 20. und die Apostel und andere Jünger zusammen / da ihnen die Weiber auß der Engel Munde Christi Auferstehung verkündigten / und es sie der Weiber Worte dauchten eben / als werens Märlein / und glaubeten ihnen nicht / Luc. 24. v. 9. 11. Also verwunderte sich Sara / da sie hörte / daß sie noch in ihrem Alter einen Sohn Gebären sollte / und hielte es doch vor ein unmöglich Ding / Lachete bey sich selbst / und sprach / nun ich Alt bin / sol ich noch Wollust pflegen / und mein Herr auch Alt ist / Gen. 18. v. 12. Also hören wir offtmals Neue Zeitungen aus fernen abgelegenen Orten / und halten sie gleichwol nicht für war / sondern vor Fabelwerck / daher man bey den Teutschen saget / Glaub nicht alles / was du hörst / und sag nicht alles / was du siehest.

B

Die

Die andere Art ist eine Fleischliche Verwunderung/ da man auß Fleischlicher Lust und Begierde etwas Neues zu Sehen/ zu Hören/ und zu Reden/ das man zuvor nicht gehört oder gesehen hat/ sich verwundert/ Aber man es wenig oder nichts ihm zu Nutz machen kan. Also verwundern sich wol Leute offft über Gaukler/ Lienenflieger/ Springer/ Länger/ Ringer/ und dergleichen/ aber man hat wenig Nutz davon. Also sein Vorzeiten die 7. Wunderwerck in der Welt gewesen/ als der Tempel der Dianæ zu Epheso in Asia, über welchem gang Asia über 200. Jahr gebauet hat/ und welcher gang Asia und der Weltkreiß Gottesdienst erzeiget hat/ wie Act. 19. v. 27. geredet wirdt/ die Mauren der Stadt Babylon/ die Begräbnisse und hohe spizige Seulen in Aegypften/ die man pyramides genennet / und andere / und unter die heutigen Wunder in der Welt der Turm zu Straßburg/ die Mauren zu Madrill in Spanien/ welche Stadt eine Feuerige Maur umb sich zu haben gesaget wirdt/ die Stadt Seuilien in Hispanien/ von der gesaget wirdt/ Qui non vidisti Seuiliam, non vidisti mirabilia, der nicht Seuilien gesehen hat/ der hat nicht Wunderwerck gesehen/ und was dergleichen mehr. Solche verwunderung ist offtmahls in Wandersleuten/ Reisenden/ Vaganten/ so viel Städte/ Land/ und Leute durchziehen/ beschawen/ und erkennen/ bringen aber offtmaln wenig Nutz davon/ als das sie selbige gesehen/ und etwas davon zureden wissen.

7. Die dritte Art ist eine Gläubige verwunderung/ die der H. Geist in den Herzen gläubiger Menschen anzündet/ da man nicht allein ein Ding mit verwunderung anhöret und siehet/ sondern auch gläubet/ und mit gläubigem Herzen ihm zueignet und zu Nutzen machet/ das es an Leib v. Seel zum besten einem gedeye und aufschlagen. Also verwunderten sich Christi Vater und Mutter deß/ daß von ihm vom alten Simeon geredet ward/ Luc. 2. v. 33. daß sie sich es gläubiger weise zueigneten/ und die Wort in ihrem Herzen erwegeten und behielten/ v. 51. daß der Jesus von Nazareth nicht alle in der Christ des Herrn wehre/ wie er v. 26. genennet wirdt/ sondern das er auch ihr Heyland wehre

wehre/dur
und Ver
fonten/ d
Elai. 9. v.
8. N
ten bißher
den/ daß
Capitte
ligkeit in
daß sey je
sche/ das
Reich so gr
gehe/ ist bi
so fleißig
man meine
gang wolg
oder Philo
tigen Reich
Weisheit/
nen/ auß
ihnen/ und
diesemahl
diese 3. C
woher er en
men/ und d
verwahren
Pomme/ da
werde?
lich davon

wehre/durch den sie mit Gott außgesöhnet/von Sünde/Tod/ Teuffel/
und Verdammniß errettet wehren/ daß sie mit dem Propheten sagen
könten/ auch uns ist ein Kind geboren/ ein Sohn ist uns gegeben/
Esai. 9. v. 6.

8. Nun was vom Verwundern über viel Sachen und seinen Ar-
ten bißher gesagt/ magfüglich auch darauff gezogen wer-
den/ daß allhie vom Prediger Salomo in seinem 4.
Capittel gesagt wird/ daß er hab gesehen Arbeit und Geschick-
lichkeit in allen Sachen/ da Meydet einer den andern/
daß sey je auch Eitel und Mühe. Woher daß Eigentlich ents-
stehe/ das unter Geschickten/ Kunstreichen/ Arbeitsahmen Leuten der
Neid so groß sey/daß ohn denselben es unter ihnen nicht in der Welt ab-
gehe/ ist billich bey bedachtsahmen Leuten verwunderns wehre/ und als
so fleißiges Nachsinnens und untersuchens würdig und bedürfftig. Da
man meinen solte/ solche Leute solten/als Weise und Verständige Leute/
ganz wolgemutet und geneigt gegen einander sein/ und wie Salomo
oder Philo im Buch der Weißheit von sich sagt/ wolten mit dem Biff-
tigen Neid nichts zuthun haben/ denn derselbige habe nichts an der
Weißheit/ Sap. 6. v. 25. Solten alles auffß beste dem Nehesten göns-
nen/ außdeuten/ zuschanken: Nu entstehe aber daß widerspiel unter
ihnen/und Neide einer den andern zum allerheftigsten. Davon sol vor
dieses mahl unsere unterhandlung seyn/v. wollen ordentlich vornehmen
diese 3. Stück. 1. Was Neid sey/ wie vielerley er sey/ und
woher er entspringe unter den Menschen Kindern/wie ihm vorzukom-
men/ und das Laster außzuroffen/ auch wie man sich gegen den Neid
verwahren/ und getrost machen sol? II. Woher es eigentlich
komme/ das er unter geschickten Leuten/ überhand nehme/ und verübet
werde? Vnd dann vors III. Was der Prediger Salomo ends-
lich davon halte und urtheile.

Erklärung.

9. Von Pyrallo einem Pythagorischen Philosopho und Weltweisen wird geschrieben/ daß da er auff eine Zeit gefragt / was er doch mache / zur Antwort gegeben habe / Noch zur Zeit zwar nichts/ denn mir noch nicht Mißgönnet wirdt. Und Themistocles saget gleichfalls/ Er hette noch nichts Lößliches verrichtet / denn er würde noch von niemand beneidet/ wie à Lapide in Gen. 37. v. 4. erzehlet. Damit andeuten hab wollen/ daß wer etwas zu thun vornehme/ den Mißgunst und Neid schon folgend auff sich nehmen müsse/ und ihm nicht entgehen werde. Daß dem also/ bezeuget auch Salomo in unserm vorgenommenen Sprüchlein/ worinnen er vornemblich unter Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen den Neid sehet/ und das es also sey / stimpfe die Tägliche Erfahrung mit zu. Zwar vom Neid gedendet die H. Schrifft an vielen Orten/ Als im 1. Buch Moses im 26. 30. 31. 37. Num. 11. 12. 16. Judic. 8. 12. Nehemi 2. Psal. 37. 73. 106. Prov. 14. 23. 24. 27. 28. Sirac. 9. 14. 8. Sap. 6. Esai. 11. Dan. 6. Matt. 20. 27. Rom. 1. 13. 1. Cor. 3. Phil. 1. Gal. 5. 1. Tim. 6. Jacob. 3. 4. 1. Pet. 2. und im letzten Buch der Diebel/ Offensbarung C. 22. v. 15. da der Hunde gedacht wirdt/ welches eilliche auff die Neidischen Hunde ziehen/ wie r. 21. sol gedacht werden: Aber nirgend beschräibet sie/ Was er eigentlich vor ein Laster sey. Bernhardus serm. 34. de modo bene videndi sagt/ Invidia est animæ tinea. Mißgunst ist ein Wurm der Seelen. Ein ander sagt/ Sibi & alijs est venenum. Es ist sich und anderen ein rechtes Gift. Chrysostomus sagt/ Est iumentum, Cui insidet Diabolus. Es ist des Teuffels Last Vieh/ da er auff sitzet und ruhet. Ein ander sagt/ Est Logica Diaboli, quā committitur paralogismus Comparationis, Es ist des Teuffels Vernunft Kunst/ dadurch ein falscher Schluß der verglichenen Dinge begangen wirdt. Damascenus sagt/ Est tristitia de bonis alienis, es ist eine

eine Trau
felicitas
beschreib
oder tunc
lichen Ver
ben ist der
gung/ d
hen und
dern zug
eines ander
hen/ und u

10.

werden/ n
zumahl in
Wissensch
keit/ Sch
und des
Reichthum
Menschen
zweyerlei
liche oder
wige Freu
der Sath
volkommen
geschaffen
gleich sein
der Zeit
auch dazu
Volk sah
Volk die

eine Traurigkeit von andern Gütern entstehende. Hugo, Est odium felicitatis alienæ, ist ein Haß anderer Glückseligkeit. Aber diese beschreibungen sind alle Vneigentlich / und mit verblühten oder tunkelen Worten gefasset / und verwickeln also mehr den Menschlichen Verstand / als daß sie ihn Erleuchten. Eigentlich es zubeschreiben ist der Neid ein böser Menschlicher Affect oder zuneigung / dem unneid entgegen / dadurch nicht gern gesehen und geduldet wird das gute / daß Gott einem andern zugewandt hat. Dieses steht allen Neidischen zu / daß sie eines andern gutes nicht gern sehen oder dulden / sondern lieber nicht sehen / und umgekehret sehen wolten.

10. Sonsten kan der Neid in zweierley Arten abgetheilet werden / nach dem zweyerley Arten der Güter seyn / darüber der Neid zumahln sich entrüstet / Güter des Gemüts / Als da sind Künste / Wissenschaften / Beredsamkeit / Tapferkeit / Tugenden / Sinnreichigkeit / Schärpffinnigkeit von Gedanken / und Güter des Leibes und des Glücks / Als da sind Schönheit / Stärke / gerader Leib / Reichthumb / Ehre / zeitlich Volvergehen / schöne Gebawe / Wollust der Menschen / Welliches Glück / und dergleichen. So mag nu zweyerley Neid gesetzt werden / ein Geistlicher / der über Geistliche oder des Gemüts Güter gehet / als wenn die Verdampften die Ewiges Freude den seeltigen Menschē in jenē Leben mißgönnen werden / nud der Sathan dem ersten Menschē daß angeschaffene Ebenbild Gottes unvolkommene Gerechtigkeith mißgönnethat / den Gott hat den Menschen geschaffen zum Ewigen Leben / und hat ihn gemacht zum Bilde / das er gleich sein sol / wie er ist: Aber durch des Teuffels Neid ist der Todt in die Welt kommen / und die seines theils sind / helfen auch dazu / wie Sap. 2. v. 23. 24. gesaget wird. Also da die Juden daß Volk sahen / deme Paulus und Barnabas als Zeugen Christi an das Volk die Verheissung verkündigten / die zu ihren Vätern geschehen

war/ und sie ermahneten/ das sie bleiben sollten in der Gnade Gottes/ worden sie voll Reides/ und widersprachen dem/ das von Paulo gesagt ward/ widersprachen und lästerten/ Aet. 13. v. 43. 45. Und ein Zeitlicher/ der über zeitliche Güter sich schwinget. Also neidet Rahel ihre Schwester Leam/ da sie sahe/ das sie dem Jacob nichts gebär/ und sprach zu Jacob/ schaffe mir Kinder/ wo nicht/ so sterbe ich/ Gen. 30. v. 1. Die Brüder Joseph neideten den Joseph über seinem Traum/ den er einmahl hatte/ und ihnen erzählte/ Gen. 37. v. 11. Der Neid wider Ephraim wirdt auffhören/ das Ephraim nicht neide den Juda/ und Juda nicht sey wieder Ephraim/ sagt Esaias C. 11. v. 13. Also sagt Paulus zu den Corinthern/ Ich fürchte/ wenn ich komme/ das ich euch nicht finde/ wie ich wil/ und ihr mich auch nicht findet/ wie ihr wollet/ das nicht Hader/ Neid/ Born/ Zanc/ Affterreden/ Aufbruch/ da sey/ 2. Cor. 12. v. 20. Welche art in der Welt sehr gemein ist: Also sagt Horatius, Sed tacitus pasci si posset coruus, haberet plus dapis, & ita minus invidiaris. Wann der Raab still und ohn geschrey daß seine verzehren könnte/ so hette er mehr Fraßes/ und weniger Hasses und Reides/ L. 1. Ep. 17. Oder aber es mag auch der Neid abgetheilet werden nach den Personen/ in welchen er gefunden/ und nach welchen er sich zieht. Daher der Neid ist entweder gleiches gegen gleichen/ Als wenn/ wie das Sprichwort lautet/ Figulus figulo invidet, ein Töpffer dem andern Mißgönnet/ und wenn ein Bürger dem andern sein Glück beneidet/ oder ein Bettler dem andern ein stück Brodt mißgönnet/ wie der Teutsche redet/ daher er auch sagt/ daß Mißgönneten Brodts wird am allermeisten gessen: Oder ungleiches gegen ungleichen/ Als wenn der untere dem obern mißgönnet/ weil er ihm nicht mag gleich werden/ Als der Ungelehrtere dem Gelehrtern/ weil er seiner Wissenschaft nicht gleich thun kan/ und der Bettler dem Reichen/ weil er seine Güter nicht erben kan. Also neidet der Anfeißige/ so nicht gern arbeitet/ den Fleißigen/ der gern arbeitet/ der ungeschickte/ der nicht

nicht viel
wol gelernt
gute Arbeit
dieser ihm
den gering
hafftig we

11.

Capitel
rühret ha
welches ge
get wirdt
Erörter h
nen Tröst
det er sich
ter gleiche
glück fast
das wann
dem Neid
sein müste
eichten/ d
an dessen
nem Unge
hinein, A
die Todte
keit willen
den oberst
nicht eneg
oder in sei
oder brach
und Ar
verspreche

nicht viel gelernt/ nicht viel guter Arbeit machen kan/ den/ so das seine wol gelernt/ ein geschickter/ berühmter/ guter Meister ist/ und herrliche gute Arbeit machen kan: Oder der obere dem untern neidisch ist/ daß dieser ihm nicht gleich werden möge. Als wenn einer in grossen Ehren den geringern Neidet/ daß er auch nicht gleicher Ehren in künfftig theilhaftig werde.

11. Nach dem nun der Weise König Salomon in diesem 4. Capittel zweyerley Neid und Unglück in dem anfang berührt hat/ daß erste grosses Unrecht unter der Sonnen/ welches gemeinlich unschuldigen Leuten von den Mächtigen aufgelesen wird/ da Thranen sich finden derer/ so unrecht leiden/ und keinen Tröster haben/ und die ihnen unrecht thun/ zu mächtig sein/ daß sie keinen Tröster haben können/ v. 1. Daß andere/ den Neid/ wendet er sich nun im 4. v. zu demselben/ und erklärt daß Laster/ so fast unter gleichen am meisten vorleufft und getrieben wird/ da das vorige Unglück fast von den gewaltigen auf die untere zuzufahren pflegt/ also das wann einer der obern gewalthaten entflohen wehre/ er dennoch nicht dem Neid dergleichen entkommen könne/ daß er dem nicht unterwürffig sein müste. Und gehet hie fast daher/ wie die Poëten von ihrer Hydra richten/ die viel Häupter hatte/ und wenn eines weggehawen/ wuchren an dessen stelle viel andere heraus: Also auff der Erden/ wenn man einem Unglück und Eitel entgangen/ finden sich fünff andere in die stelle hinein. Also wenn ein frommer Mensch derer Meinung entgangen/ die die Todten fast den Lebendigen vorziehen umb der grossen Ungerechtigkeit willen/ so in der Welt getrieben wird/ und den unterthänigen von den obersten gemeiniglich zugefüget wird: könne er doch den andern nicht entgehen/ welche/ wenn sie sehen/ das einer ein Ding wol könne/ oder in seinen sachen embzig und fleißig sey/ daher etwas vor sich bringe oder bracht habe/ seiner Kunst/ Wissenschaft/ oder Fleiß und Arbeit als bald mißgönnen/ dieselben neiden/ anfeinden/ verspotten/ verkleinern/ und andere zum verachten derselben ansetzen

und ziehen/ gerade als were Kunst/ Arbeit/ und Geschicklichkeit nur deß halben den Menschen von dem Allerhöchsten verliehen/ das andere daran sich stoßen/ ärgern/ und zu Neiden und Mißgönnen ursach und gelegenheit nehmen solten/ und Meister Neidhard an allen richtigen und Tapfferen sachen anleben und hangen bleiben sollte. Wie wir dann wol sehen/ wie es in der Welt daher gehet/ daß ja löblicher/ köstlicher/ herrlicher eine Tugend/ That/ Werck/ oder Verrichtung sey/ ja mehr Neider und Versprecher sich finden/ und es anfeinden.

12. Also kunte **Gott** der Allerhöchste im anfang seiner Schöpfung dem Neid in seinen Wercken nicht entgehen/ daß nicht der Oberste unter den bösen Engeln sampt seinem Vöthafftigen anhang ihm seine hohe Ehr mißgönnete/ und ihm begehrte gleich zu sein/ das er gedachte in seinem Herzen/ Ich wil in den Himmel steigen/ und setzen Stuel über die Sterne Gottes erhöhen/ Ich wil über die hohen Wolcken fahren/ und gleich sein dem Allerhöchsten/ wie dahin die Worte Eliaze C. 14. v. 13. 14. Viel Kirchen-Lehrer deuten/ das sein Herz sich erhob/ und sprach/ Ich bin Gott/ Ich siße im Thron Gottes mit-ten in dem Himmel/ so er doch ein erschaffener Geist/ und nicht **Gott** war/ noch erhob sich sein Herz als ein Herz Gottes/ wie vom Fürsten zu Tyro im gleichen geredet wirdt/ Ezech. 28. v. 2. Diabolus cecidit, quia maluit praeesse, quam subesse, Der Teuffel ist darumb gefallen/ weil er lieber über andern/ denn unter andern hat sein wollen/ sagt Augustinus L. 11. d. Gen. c. 23. Und der erste Mensch von **Gott** erschaffen kunte im Stand seiner anerschaffenen Glückseligkeit nicht ohn des Neidhards laurē lang bleibē/ indem der Sathan/ die alte Schlange/ ihm seine Glückseligkeit mißgönnete/ und aus lauterm Neid mit ertlichetē Worten ihm einbildete/ so bald er von dem verbotenen Baum essen würde/ so würden seine Augen auffgethan werden/ und würden die Menschen seyn/ wie Gott/ und wissen/ was gut und böse ist/ und verführet Euan dadurch/ das sie antwortete/ das von dem Baum gut zu essen wehre/ und lieblich anzusehen/ daß ein lustiger Baum wehre/ und lieblich anzusehen/ weil er klug machte/ und nam von der Frucht/

und aß/ und
Und stüßte
lichkeit in die
Tode hinein
König zu M
cam, weil e
fahren war
Königliche
in allen sache
schreibet.
daß er Blin
wurde Per
pejus vom
zapfet. An
größer/ den
c. 1. De
in der Wel
daß gehet n
allen Sa
Wesen/ b
Armen/ G
Spruch H
fabro, & m
einerley
bleibet:
und Welter
Befanten/ u
her Freunde
het durch die
Jelle/ keine

und aß/ und gab ihrem Manne auch davon/ und er aß/ Gen: 3. v. 5. 6.
 Und stürzet beyde erste Menschen dadurch auß der höchsten Glückseli-
 gkeit in die Eusserste Unglückseligkeit/ und Zeitlichen und Ewigen
 Todt hinein. Also neidete ALEXANDER der Sohn Philippi/
 König zu Macedoniä, der erste Monarcha auß Græciä, den Perdic-
 cam, weil er Streitbahr war/ den Lysimachum, weil er des Krieges er-
 fahren war/ den Seleucum, weil er Großmütig/ den Attalum, weil er
 Königlich hoher heit und reputation war/ und den Ptolomeum, weil er
 in allen sachen Glückselig war/ wie Alianus im 12. Buch von ihm
 schreibet. So wurde der gewaltige Krieges Held Belisarius geneidet/
 daß er Blind endlich bettlen muste/ wie r. 16. sol gedacht werden. So
 wurde Pericles vom Simmiä. Themistocles vom Almeon, Pom-
 pejus vom Clodio. Epaminondas vom Meneclide auß Neid ange-
 zapfet. Antipater muste des Neides sich befürchten / weil seine sachen
 grösser/ denn eines Vorstehers oder Stadthalters waren. Curt. L. 6.
 c. 1. Dergleichen Exempel auß Weltlichen Historien man unzählich
 in der Welt zu finden hette/ wenn sie zu erzehlen nöthig wehren. Und
 daß gehet nicht allein unter gemeinen Leuten so zu/ sondern in
 allen sachen/ sagt Salomo/ in allen Ständen/ bey allem
 Wesen/ bey Fürsten/ Herren/ Bürgern/ Bauren / Reichem/
 Armen/ Gelahrten/ Handwercken/ ja Bettlern selbst/ nach dem alten
 Spruch Hesiodi L. 1. dier. Et figulus figulo succenset, & faber
 fabro, & mendicus mendico invidet, cantorque cantori. Was
 einerley Handwerker treibt / gar selten eins beyammen
 bleibet: In allen sachen/ Geschäften / und Wercken/ Geistlichen
 und Weltlichen/ unter allen Menschen/ Freunden/ und Verwandten/
 Bekanten/ und Nachbahren/ Kinder und Gesinde/ Ja offtmahls je nä-
 her Freundt und Verwandt/ je bitterer Neid und Mißgunst. Daß ge-
 het durch die ganze Welt also/ da ist kein Land/ Haus/ Dorff/ Fleck/
 Zelle/ keine Wüste oder einöde/ darinn nur Leute sind/ da neidet einer den
 andern

andern Daher die Teutschen sagen/ Wüchs Laub und Gras/ wie Neid und Haß/ manche Ruhe esse desto baß.

Za allen Sachen stehet der Neid nach/ wie davon die Historien vol sein/ Als den Künsten/ Wissenschaften/ Tugenden/ der Kriegswissenheit/ dem Reichthum/ Schätzen/ Gaben/ Ländern und Königrichen/ dem Lobe/ Ehre/ Siege/ den Adelschafften und Geschlechtern/ der Glückseligkeit/ den Eltern/ Kindern/ Brüdern/ Freunden wird mißgezönnet/ wie davon allerhand Historien beyh Beyerlingio in seinem Tomo 4. Polyanth. sub Voce Invidia. können gefunden werden. Den Raht zu Rom/ welches 320. Mann gewesen sein/ lobet das erste Buch der Maccabeer/ das keine Hoffart/ Neid/ noch Zwietracht bey ihnen gewesen sey/ C. 8. v. 16. Aber heutiges Tages wird sich dieses vom Weltlichen Stande schwerlich sagen lassen. Siehe t. 16. Sondern es heist hie vielmehr/ Vitium magnis parvisque civitatibus commune, ignorantia recti & invidia, wie Tacitus in vit. Agric. C. 1. redet/ Es ist grossen und kleinen Städten ein gemein Laster/ unwissenheit des Rechten/ und der Neid.

13. Möchte aber hie gefragt werden/ wo denn der Neid den Menschen her entstände? Dem kan süglich geantwortet werden/ daß die erste und vornembste Ursach desselben der grosse Drach/ die alte Schlange/ die da heisset der Teuffel/ und Sathanas/ der die ganze Welt verführet/ Apoc. 12. v. 9. sey/ Der hat im anfang der Schöpfung den Menschen schon geneidet/ und durch sein Neiden seine Sinne betrücket/ und von Gott zur Sünden und Abfall angereizet/ wie zuvor gedacht/ t. 12. Daher durch den Abfall allerhand Sünden im Menschlichen Herzen gepflancket/ und dadurch zugleich den Neid unter die Menschen gesäet/ das ein Mensch den andern neidet/ anfeindet/ affterredet/ verspricht/ und allerhand übel anleget Derselbe Teuffel/ wie er Sündiget von Anfang/ 1. Joh. 3. v. 2. Also hat er unter andern Sünden/ auch den Neid eingeführet/ und

kompt

kompt von
er dann an
ten/ ein rech
worden/ un
und Sat
er recht ge
gedacht wo
Dem und
auch einem
Geist außg
und manch
Einem w
dem ande
andern de
gesund zu
ster zu unte
und in Sun
zum gemein
rige in allen
und gerüh
wie Gott el

14.
erkennen/ u
schicklichkeit
gemeinen M
wol ihr viel
deß gemeine
len/ M
sorge/ für ei
mit/ und so
mit/ 1. Cor

Kompt von Ihm als der ersten uhrhebenden Ursach ursprünglich her/wie
 er dann an und vor sich selbst/ Nach dem er einmahl von Gott abgetres-
 ten/ ein recht Meidischer und Abgünstiger Geist ist/ wie t. 12. gedacht
 worden/ und ist also nicht ein Menschlich/sondern recht Teuffelisch
 und Sathanisch Laster. Daher von jenem alten KirchenLeh-
 rer recht gelaget/ Est jumentum, cui insidet Diabolus, wie t. 9.
 gedacht worden. Denn der Allerhöchste nicht allein den Menschen dem
 Odem und daß Leben allenthalben gegeben/ Act. 17. v. 25. Sondern
 auch einem jeden seine besondere Gnad und Gaben durch seinen
 Geist außgetheilet/ Also das mancherley Gaben sind / Aber ein Geist/
 und mancherley Kräfte/ aber ein Gott/ der da wircket alles in allem.
 Einem wirdt gegeben durch den Geist zu Reden von der Weißheit/
 dem andern von der Erkenntniß nach demselbigen Geist / Einem
 andern der Glaube in demselben Geist/ Einem andern die Gabe
 gesundt zu machen/ einem andern Wunder zu thun/ Weissagung/ Gei-
 ster zu unterscheiden/ mancherley Sprachen/die Sprachen außzulegen/
 und in Summa/ In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes
 zum gemeinen Nutz/ 1. Cor. 12. v. 4. seq. Daß die Menschen das iho-
 rige in allerley Arbeit löblich und wol verrichten/ und deßwegen beliebt
 und gerühmet werden dieser in diesem/ und ein ander im andern Werck/
 wie Gott einem jeglichen seines zutheilet/ nach dem er wil.

14. Dieses solte nun ein jeglicher für Gottes Gnad und Gab
 erkennen / und ein jeder mit seiner und des andern Gab/ Arbeit und Ge-
 schicklichkeit zu frieden sein / und selbe zu Gottes des gebers Ehre/ und deß
 gemeinen Nutz besten anwenden/ und wie alle Glieder eines Leibes/wie
 wol ihr viel sind/ sie doch ein Leib sein/ und verrichten ihre Wirkung zu
 deß gemeinen Leibes nutzen/ ohn einigen Verdruss/ Meid/ Grob-
 ler/ Mißgunst/ und ist keine spaltung im Leibe/ sondern die Glieder
 forge für einander gleich/ und so ein Glied leidet/ so leiden alle Glie-
 der mit/ and so ein Glied wirdt herrlich gehalten/ so freuen sich alle Glieder
 mit/ 1. Cor. 12. v. 12. seq. Aber im Menschlichen Leben da hat der

Teuffel den Neid außgestrewet/ da neidet einer den andern / und daß nicht umb des Bösen willen/ Als Schande/Laster/Vntugend/sondern umb des gutten Willen/ umb Kunst/ Arbeit und Geschicklichkeit willen/ das einer ein Ding besser machen kan / als der ander / das einen Gerechter/ Mäßiger/ Tugendhafter/ als der ander/ nimb Glück und Wolfart willen/ daß einem besser gehet/ als dem andern/ Est n. invidia odium alienz felicitatis. Mißgunst ist ein Haß anderer Glückseligkeit / wie Augustinus in Psal. 104. redet. Dieses ist nun recht Vnmenschlich. Da ein Mensch des andern Gab/ Glück/ Arbeit/ sich erfreuen/ ihm darin forthelffen solte/ da neidet einer den andern/ Mißgönnet ihm seine Gab/ Geschicklichkeit/ Glück/ und Wolfart/ hindert und verdirbet ihm/ was er kan und mag. Der Fuß am Leibe mißgönnet dem Kopff nicht/ daßer das Haupt/ die Zehe mißgönnet dem Auge nicht/ daß es das Aug/ oder dem Arm/ daßer der Arm sey / sondern sie freuen sich/ das sie dessen Wirkung zugenießen haben/ und helfen alle zum gemeinen Heil des ganzen Leibes. Aber im Menschlichen Leben muß es gar anders und niedrig zugehen/ und muß eines daß andere Neiden/ Affert reden/ und Verfolgen. Der Teuffel mißgönnet zwar / aber nicht einem Teuffel/ sondern einem Menschen oder gutten Engel: Aber ein Mensch mißgönnet dem andern. Tu cum homo sis, inuides hominibus. Du/der du ein Mensch bist/mißgönnest den Menschen/das ist / gleichsam dir selbst. Daß ist mehr dann Teuffelisch/Gottloß/und Unbesonnen gehandelt.

15. Darnach finden sich auch andere auß der vorigen herrührende Ursachen/und etliche gelegenheiten des Neides bey Menschen / dadurch der Mensch zum Neiden mag gereizet werden. Als erstlich ist die immer uns anleibende Erbsünde/ die von den ersten Eltern uns allen angerbet / und von Mutter Leib an eingepflanget ist/ von welcher ein jeder mit David sagen muß / Siehe ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget / und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen/ Psal. 51. v. 7. Und mit Hiob/wer wil einen

Ketz.

Keinen
tete
auch den
gen Lust
gen hat
gebet
Von die
umsonst
gibt reich
den/ wie
Wasser q
rem. 6. v
Mensch
höchste
bern sieh
Neiden/
daß seine
Conced
Ist allen
pel an Po
ren löblich
wolte/ un
Czlar ab
ergrieff u
wuchse/ d
umflehre
het einem
groß unre
Glück ni
neiden/ m
benomme

Keinen finden bey denen/ da keiner rein ist/ Job. 14. v. 4. Diese vergiff-
 tete Quelle quillet allerley unreinigkeit im Menschen hervor / und also
 auch den Neid/ daher ein jeglicher wirdt versucht/ wenn er von seiner eigs-
 gen Lust gereizet und gelosket wirdt. Darnach wenn die Lust empfang-
 en hat / gebieret sie die Sünde/ die Sünde aber/ wenn sie vollendet ist/
 gebieret sie den Todt/ wie Jacobus redet C. 1. v. 14. 15. seiner Epistel.
 Von diesem Brunn heisset es/ Lasset ihr euch duncken/ die Schrift sage
 umsonst/ den Geist/ der in euch wohnet/ gelüstet wieder den Haß/ und
 giebt reichlich Gnade/ Nemlich mit neiden/ geizen/ triegen untereinan-
 der/ wie Lutherus recht anmercket/ Jac. 4. v. 4. Ja wie ein Born sein
 Wasser quillet/ Also quillet auch unsere Bosheit auß diesem Born/ Je-
 rem. 6. v. 7. Vors andere/ die angebohrne Eitelkeit des
 Menschlichen Ingenii / da es immer sich und seine sachen vor das
 höchste schähet/ des andern aber vor geringer Daher wunn es am an-
 dern siehet ein vornehmers und bessers/ als es selbstn hat/ senget es an zu
 Neiden/ Mißgönnen/ Afferreden/ und zuverkleinern/ und wil sich und
 daß seine allen vorgezogen haben / practiciret das alte Sprichwort/
 Concedo nulli, Weich niemand / Oben auß und nirgend hin/
 Ist aller Leider Muth und Sinn. Wie wir denn ein Exem-
 pel an Pompeio und Cæsare haben/ die auß lauterem Neid des andern
 loblicher Thaten und Glückseligkeiten keiner dem andern weichen
 wolte/ und Pomp. ius das semper eminere, allezeit oben schreiben/
 Cæsar aber das nulli cedere, keinem nachgeben oder etwas vorgeben/
 ergrieff und übete/ biß ein Blütiger innerlicher Krieg unter ihnen er-
 wuchse/ der gang Welchland erkündete / und die Römische Polices
 umbkehrte/ und in eine andere Form umbschmelzte; Item wenn es sie-
 het einem andern besser gehen/ dann sich selbstn/ da meinet es/ es geschehe
 groß unrecht/ und solt gar anders zugehen / und wann es des andern
 Glück nicht verliindern oder umbkehren kan/ so fähret es an selbst zu be-
 neiden/ mißgönnnet dasselbe dem andern/ und wolte es lieber dem andern
 benommen/ und ihm selbstn zugeschanket haben. Omnes destrui cu-

piunt, quia se non potuerunt provehere. Wollen lieber alles umbs
gelehrer sehen/ weil sie sich selbst nicht haben fortbringen mögen/ sagt
der Weise Heyd Seneca d. tranq; , anim. C. 2.

16. Vors dritte/ ist eine Reizende gelegenheit zum
Neid die hoheit und Glückseligkeit selbst in der Weit/
denn wie es heisset / Omne sublime invidia subjectum, Alles / was
hoch ist/ ist dem Neid unterworfen/ und Apollodorus sagt/ Quicquid
altum est, haud diuturnum manet, ut quod ruat vel invidia, vel
tempore. Alles hohes kan nicht lange sicher bleiben/
denn es entweder durch Neid/ oder durch Zeit verfallē muß.
Kleine und geringe Sachen werden selten beneidet. Aber was hoch/ stats
lich/ ansehnlich / glücklich ist / zeucht den Neid / als der Körper einen
Schatten/nach sich. Siehe r. 24. Ja die Jugend selbst ist eine reizung
zum Neiden. Invidiam nulla delinit virtus, magis eam exasperat
& exacuit, sagt Prexelius L. 2. trib. Chri. C. 2 r. 4. Die Jugend
wird keinen Neid besänftigen/ sondern mehr erregen und anreizen. Also
sunt Kaiser Caligula des Homeri, Virgilij, und Livij Schriften
und Bilder/ weil sie hoch gehalten wurden/ nicht leiden/ sondern wolte
sie abschaffen/ Horatius versprach die Verß der alten Poëten/ Plauti,
Lucilii, Ennii, und dergleichen/ weil sie berühmet / und vor andern
angesehen waren / Die Philister neideten den Isaac / da er säete in
ihrem Lande/ und desselben Jahres hundertfeltig frugte/ denn der H. Geist
segnete ihn/ und er ein grosser Mann ward/ gieng und nahm zu / biß er
fast groß ward/ Gen. 26. v. 12. 13. Also da l. Cæsar zu Rom so hoch
begunte zu steigen / daß er ein immerwehrender König und Dictator
ward/ eine Seule und Bildnuß unter den Göttern bekam/ und ein Se-
mideus und halber Gott genennet wurde/ da bekam er der heimlichen
Neider so viel / daß er auch seines eigenen Leibes nicht sicher war / sons-
dern von Cassio und Bruto öffentlich auff dem Rathhause mit 23. Wun-
den/ als ein Feind und Verfehrer des Vaterlandes / endlich erstochen
wurde. Welches ihm wol nicht begegnet/ wenn er im mäßigen und
Bürger,

Bürgerliche
nicht etw
Also die
und Verst
der. Rari
emaloru
werden ga
affenden
gar zu hoc
wurde/ mi
rius ein
er endlich
zu Constan
tus extuli
gend erhob
andere gel
Neche sage
impacata
Großes
sammen
Leuten/ vo
daher/ daß
17.
durchgehe
doch sole
mages
Hierin mi
solchem un
Dei inter
ben Christ

Bürgerlichen Stande/ wie zu Rom brauchlich war/ verblieben/ und nicht etwas sonderliches vor allen andern hette sein wollen und müssen. Also die am Regiment sitzen/ die Oberste stellen besitzen/ mit Tugend und Verstand vor andern hervor leuchten/ haben gemeiniglich ihre Neider. Rari in Republ. versantur, quorum virtuti non adversatur æmulum invidia, sagt Halicarnasseus L. 8. seiner Historien. Es werden gar selten Leute im Regiment gefunden/ derer Tugend der nachlässenden Neid nicht zu wieder falle. Wie es Belisario gangen/ da er gar zu hoch ward/ und ihm zu Ehren vom Kaiser Münz geschlagen wurde/ mit dieser Überschrift/ Belisarius decus Romanorum, Belisarius ein Zierd der Römer/ gerieth er in solchen Abgunst der andern/ daß er endlich seiner Augen beraubet das Brodt vor dem Tempel Sophias zu Constantinopel betteln mußte/ Date panem Belisario, quem virtus extulit, invidia depressit, gebet Brod dem Belisar. Den die Tugend erhoben/ Mißgunst aber untergedrucket hat/ wie Crinitus und andere gedencken. Wiewol von andern es in zweiffel gezogen wird. Recht saget hierin Statius der Heydnische Poet L. 5. Syllu. Quisnam impacatâ consanguinitate ligavit fortunam invidiamq; deas? Grosses Glück und grosser Neid/ weiß nicht/ wer es zusammen leit? Daß gehet in allen Ständen/ unter allen Sorten von Leuten/ von Geschlechten und Arten/ Männern und Weibern/ also daher/ daß das hohe von dem geringen beneidet und vergünnet wird.

17. Weil nun der Neid durch alle Stände in der Welt so durchgehet/ also das keiner fast demselben entgehen möge, wie ist dann doch solchem Laster vorzukommen/ und auff was weise mag es auß des Menschen Gemüth ausgerottet werden? Hierin müssen nun Ursachen bedacht werden/ durch welche wir von solchem unnatürlichen Laster abgekehret werden. Als die erste ist Dei interdictum, Gottes ernstes Verboht/ daß ein Christ seinen Neben Christen nicht beneiden soll. Als Levit, 19. v. 17. Du sollt deinen Bruder

Bruder nicht hassen in deinem Herzen / welches ein jeder Neider thut. Psal. 37. v. 1. Erzürn dich nicht über die Bösen / sey nicht Neidisch über die Vbelthäter Rom. 13. v. 13. Lasset uns erbahulich wandeln / als am Tage / nicht in Hader und Neid. Jac. 3. v. 14. Habet ihr bittern Neid und Zank in eurem Herzen / so rühmet euch nicht / und lieget nicht wider die Wahrheit. 1. Petr. 2. v. 1. Leget ab alle Bosheit / und alles Afferreden. Darnach die schändlichkeit dieses Lasters an ihm selbst. Dann es erstlich ein recht Teuffelisch Laster ist / so vom Teuffel seinen Ursprung hat / des Teuffels Natur ganz gemeß ist / und aus einem Menschen einen rechten Teuffel machet / wie t. 13. gesehen. Vors ander ins gemein auff das gute und löbliche gehet / welches vor sich nicht Neidens / sondern Liebens und Ehrens würdig ist. Daher man sagt *Tria optima esse, sed pessimum habere affectum, Virtus invidia, Veritas odium, & familiaritas contemptum.* 3. Ding sein köstlich / aber haben böse Verrichtung / Eugend Neid / Wahrheit Haß / und zu grosse gemeinschaft hat Verrachtung. Also neidet man einen umb seiner Frommigkeit willen / wie Cain den Abel / Sodomiter den Loth / Esau den Jacob / die Brüder den Joseph / die Phariseer Christum und die Apostel. Was kan aber schändlicher sein / als einen umb seiner Frommigkeit willen neiden / und dadurch sein Verruchtes und Gottloses Herz an den Tag geben? Fromme und redliche Christen freuen sich über den Frommen: Der Neidhard aber entzündet sich darüber? Wie mag bey ihm das Christenthumb bestehen?

18. Oder man neidet einen umb Löblicher Thaten / Tapfferkeit / und Ehren willen. Also neidete Josua die Männer / so im Lager weissagten / MIRJAM, AARON, CORE, DATHAN, und ABIRAM den MOSE. die Jünger Johannis Christum / die Römer und Griechen den Belisarium, t. 16. Alexander M. den Perdiceam und viel andere / t. 12. Aber daß ist auch ein ganz schändlich Ding / und gibts ein heillos Gemüth an den Tag. Denn

Eugend

Eugend und
dann vor
Also ist Pal
ses und Ag
conrudic
perit invi
Hercules
hat auff's le
ferè, quia
schreibt O
meist / dem
beist / den
Kunst / Ge
rum, Virg
dacht / wel
ist aller Eh
Hochmuth
Gabe G
Glück / 3
Isaac / Lab
schändlich
wollest du es
dadurch an
careat, E
cida furor
intensam
tioch. D
Lust / ein D
Aber der J

19.
Denn daß

Tugend und redliche Thaten sol man lieben und befördern. Was ist's dann vor ein verkehrter proces, daß man sie neiden und unterstossen will? Also ist Palamedes durch herrliche Thaten in Neyd gerathen / Ulysses und Agamemnon heimlich wider ihn conspirirten. Diram qui contudit hydram, notaq; fatali portanda labore subegit, Comperit invidiam supremo fine domari, singt Horatius, L. 2. ep. 1. Hercules, der die Schlang/und andere Ungeheure hat weggeschaffet/ hat auff's letzte den Neyd erfahren müssen. Scripta placent à morte ferè, quia condere vivos Livor, & inviso carpere dente solet, schreibt Ovidius 3. d. Ponto, eleg. 4. Die schriftten liebt man allermeist/ dern/der sie schreibt/ aufgiebt sein Geist. Der Neid die Lebendigen beist/ den Frommen manchen Vossen reist. Oder man neidet umb Kunst/ Geschicklichkeit/ und Weißheit halben/ als Caligula, Homerum, Virgilium, Livium, Horatius, die alten Poëten/ wie t. 16. gedacht / welches auch ganz schändlich und verkehret ist. Denn Kunst ist aller Ehren werth/ nicht aber Neidens/ und gibt dadurch einer seinem Hochmuth und Unverstand an den Tag/ wenn er die Kunst und edle Gabe Gottes im Menschen neidet und anfeindet: Oder aber umb Glück/ zeitliche Volsahrt und Reichthumb/ als die Philister den Jsaac/ Laban und seine Kinder den Jacob/ welches auch ein ganz schändlich Wesen ist. Denn was einem Gott gönnet/ warumb wollestu es ihm mißgönnen/ und deine Schand und unverschämtheit dadurch an Tag geben? Ja so schändlich ist diß Laster/ ut omni venia careat, Fornicator concupiscentiam, fur paupertatem, homicida furorem præterdere potest. Invidia nullam causam, nisi intensam nequitiam, habet, sagt Chrysostomus hom. 44. ad Antioch. Daß es ganz keine Entschuldigung hat. Ein Hurer kan die Lust/ ein Dieb die Armuth/ ein Todschläger den Grim fürwenden. Aber der Neid hat keine Ursach/ als die durchgetriebene Bosheit.

19. Zum dritten ist der Neid ein recht nährisch Laster. Denn daß einer dem andern seine Arbeit/ Geschicklichkeit und Glück

mißgönnet/ was ist das anders/ als seine grosse und unbesonnene Thorheit an den Tag geben? Denn woher hats dein Nächster/ daß er geschickter/ grösser/ glückhafter ist/ als du oder ein ander? Hat ers ihm selber gegeben oder genommen? Keines weges/ denn der Mensch kan ihm selbst nichts nehmen/ es werde ihm darn von oben gegeben/ Joh. 3. v. 27. Und niemand nimpt ihm selber die Ehre/ sondern der auch beruffen sey von Gott/ gleich wie der Aaron/ Hebr. 5. v. 4. Denn was hastu Mensch/ daß du nicht empfangen hast/ 1. Cor. 4. v. 7. Hastu aber empfangen/ warumb neidest du einen andern/ als hette er es nicht empfangen? Denn alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab/ von dem Vater des Lichts/ Jac. 1. v. 7. Und liegt hie nicht an jemandes wollen oder lauffen/ sondern an Gottes erbarmen/ Rom. 9. v. 16. Oder wiltu darumb so seheel sehen/ daß Gott dein und des andern Herr so gütig ist? Nimm das deine und gehe hin/ Matth. 20. v. 14. Nichts ist dein/ sondern was dir gegeben wird. Darumb hastu über einen andern nicht zu murren oder zu neiden/ daß ihm etwas mehrers gegeben ist/ denn dir. Denn was wiltu Gott darüber thun? Du hast nichts davon/ als neiden und grimmen/ und dem andern entbricht nichts unterdessen davon/ sondern er lachet deiner/ als eines Thoren noch dazu in die Faust hinein. Du wirst weder Satter noch Feister/ noch Geschickter/ noch Reicher/ noch Glückseliger davon/ sondern hast daß davon/ das die Käfer aus dem Roßmist. Ut scarabæi alieno stercore, sic invidi prospera aliorum fortuna nutriuntur, Wie die Käfer aus anderm Roß/ also werden die Mißgönner aus anderm Glück genehret/ sagt Chrysostomus hom. 41. in C. 12. Matth. Und wie selbiger sagt in op. imperf. in Matth. hom. 39. Invidus sibi quidem ignominiam facit, illi autem, cui invidet, gloriam parit. Der Mißgönner thut ihm selber zwar schmach und schande an/ aber dem mißgönnet wird/ bringet er Ehr und Ruhm zuwegen.

20. Vors dritte/ sol uns vom neiden abhalten die schädlichzeit dieses Lasters. Denn hochschädlich ist es/ wenn im geistlichen Stand/

Stand/ und ihre Ru
schädliche d
gen. Wie
rolstadij, u
unter den R
Dneingefei
sten/ als unt
an anderen
Nus/Kind
im Haus
schafften en
sen und eusse
bern und R
Neid und B
Denn Neid
niemand gu
Belante un
viel gutes/ v
Hab und G
Leute/ wie
recht die alte
re und schade
erzogen/ i
Geistlichen/
lich Gnade
folgen.

21. In
lichst. De
mäh und E
sen/ das er

Stand/ Kirchen und Schulen/ Gelahrte Leute einander sich neiden/
und ihre Kunst und Gaben ihnen mißgönnen/ daher viel Zwietracht/
schädliche dissensionen, Irthumen/ und Kegeren zuentstehen pfles-
gen. Wie an den Exempeln Origenis, Arij, Nestorij, Photini, Ca-
rolstadij, und dergleichen zusehen. Wann im Regiment Neid
unter den Regenten vorläufft/ pflegt darauß schädlicher Mißverstand/
Uneinigkeit/ blutige Kriege/ und verkehrung der Regimenten zu ents-
sten/ als unterm Cæsare und Pompeio, Cicerone und Antonio, und
an anderen geschehen. Daher jener Poet recht saget/ Neidhard/ eigen
Neuz/ Kindischer Rath/ verrieth auch Rom die mächtige Stadt. Wann
im Haußwesen Neid unter Haußgenossen/ Verwandten/ Freunds-
schaften entsteht/ ist eitel unruhe und unfriede/ und muß endlich zerrüt-
ten und eufferst werden darauß entstehen/ wie an Jacob/ seinen Weis-
bern und Kindern zusehen. Und hat billich Jacobus gesaget/ wo
Neid und Zorn ist/ da ist unordnung/ und eitel böse Ding/ Cap. 3. v. 16.
Denn Neid schadet heimlich und offentlich/ thut jedermann leid/ und
niemand gutes/ macht Brüder und Schwestern uneinig/ verwirret
Befante und Verwandte/ trennet Nachbarn und Freunde/ verhindert
viel gutes/ verursachet alles übels/ bringt manchen umb Leib und Leben/
Hab und Gut/ Zeitliche und Ewige Wolfart/ verwüstet Land und
Leute/ wie die erfahrung durch Exempel davon bezeuget. Und haben
recht die alten Teutschen gesaget/ wie der Neid so durch alle Stände fah-
re und schade/ der Neid ist zu Hofe geböhren/ in den Klöstern
erzogen/ im Hospital stirbt er. Daß ist/ er ist im Weltlichen
Geistlichen/ und Haußstande/ da wüthet und tobet er/ und giebet Reich-
lich Gnade an Schande und Lastern/ Lügen/ Afferreden/ und Bers-
folgen.

21. Insonderheit ist der Neid dem Neidischen fast am schäd-
lichsten. Denn er schadet seiner Gesundheit/ machet ihn an Ges-
müth und Sinnen unruhig/ daß sie nimmer recht Ruhen und Schlaf-
fen/ das er keinen frölichen bitten isset/ oder trunck trincket/ sondern wo

er stehet und gehet/ lieget und sisset/ wandelt und handelst/ wirbet und stirbet/ da frisset er sich immerdar mit dem Mißgunst selbst auff. Ist er gering/ neidet er den größern/ weil er ihm nicht gleich werden mag. Ist er höher/ neidet er den geringern/ damit der ihm nicht gleich gehalten werde. Ist er ihm gleich/ so neidet er ihn/ daß er ihm gleich gehalten wirdt. Der Neid schadet seinem Herzen/ weil er ihm das selbst abfrisset. Denn Neid ist der Seelen schade/ Schwindsucht/ Rost/ Henscher/ und Ratter. Er ist ein heimlicher schrapnagel des Gewissens/ mit welchem er den Neider zureisset/ und machet/ das eines frembden Glück ihm ein marter und pein ist. Er schadet seinem Verstande/ denn der Neid hat nichts an der wahren Weißheit/ Sap. 6. Er ist dem Leib ein Gifte/ daß alle Glieder durchgehet und verzehret/ Er ist ein Eiter in Beinen/ Prov. 14. v. 30. Denn der Gottlose wird seine Zähne zusammen beißen und vergehen/ Psal. 112. v. 10. Denn wenn ein Neider siehet/ das einander geschickter und glückseliger/ als er/ da wird er betrübet/ sisset über sich selbst/ windet die Hände in einander/ frisset in sich selbst/ naget ihm das Herz ab/ das er am Fleisch versellet/ an Gestalt abnimpt/ die Farbe verleuret/ in sich selbst versichret/ das er offtmahl keinem Menschen ähnlich siehet/ welches dann eine grosse Thorheit ist. Daß man sagen mag/ ubi Phōvos, ibi Phōvos. Wo Neid ist/ da ist ein Mörder. Er brennet in die Glieder/ nicht wie ein Leiblich feur/ sonst würde man sagen/ wenn Neid brennete wie ein Feuer/ wer das Holz nicht halb so ehewr/ sondern wie ein Geistlich Feur/ daß allen Saft und Bläthe des Leibes wegzehret. Socrates hat den Neid animæ ulcus & ferram zu nennen pflegen/ ein Geschwür und Säge der Seelen/ wie Stobeus zeuget. Recht und wol sagt der H. Ambrosius, Qui invidet vel odit, non alium prius, quàm seipsum occidit. Wer neidet und hasset/ Tödtet keinen eher/ als sich selbst/ Prec. 2. ad Miss. Ein Narr/ daß ist/ ein neidischer Thor/ schläget die Finger in einander/ und frisset sein Fleisch/ sage Prediger Salomo in diesem 4. Cap. v. 5. Er schadet dem Fleisch/ Farben/ und Gestalt. Denn des Neiders Farbe wirdt bleich/

bleich/ die
ten/ in den
schadet an d
die Werke
tes nicht ere
dichen Du
Schwefel b
und ungläu
und Abgöt

22. T
greulich
neiden und
gen/ ob man
Ja etliche v
nicht ein A
ander keine
wirdt. A
de zu bitt
der Neider
etwas besse
der bitten m
den Neider
rissen würd
manche M
ihrem bitter
einem Blic
sehen Land
dem Wege
Aber den C
den/ wenn
den/ davon

bleich/ die Augen vertunkeln/ das Gemüth erhitet / die Glieder erkalten / in den Gedanken ist ein wüten / in den Zähnen ein knirschen. Er schadet an der Seelen Seel. leit / den Hader und Neid gehören unter die Werke des Fleisches / daß die solches thun / werden das Reich Gottes nicht ererben/ Gal. 5. v. 20. Sondern haussen werden sein die neidischen Hunde/ Apoc. 22. v. 15. In dem Psuel / der mit Feuer und Schwefel brennet/ welches ist der ander Todt / da auch allen verzagten und ungläubigen/ und greulichen/ und Todtschlägern/und Zauberern/ und Abgöttischen ihr theil sein wird / Apocal. 21. v. 2.

22. Daher nun unter andern zusehen / was der Neid vor ein greulich Laster sey. Die Welt und rohe Leute darinnen halten neiden und mißgönnen vor ein schlecht und gering Ding/da wenig angelegen/ ob man dem Nächsten gutes gönne / oder ob mans ihm mißgönne. Ja etliche vertieffen sich so hart im selben / daß sie ihrem Nehesten auch nicht ein Auge im Kopff gönnen: Ja ein Aug darumb geben / das der ander keines nicht haben möchte. Wie in der Fabel dort angedeutet wirdt. Als dem Neider und Geizhalse wahl gegeben wurde zu bitten / und ihnen daß/ was sie beten/ zu theil werden solte/ hat der Neider nicht zu erst bitten wollen/ denn er befürchtet / der Geizige etwas bessers bitten möchte. Der Geizige aber bate/ daß was der Neider bitten würde / er dasselbe duppelt überkommen möchte. Welches den Neider verdross/ und derhalben begehrte / daß ihm ein Aug außgerissen würde/ damit dem Geizigen beyde weggerissen würden. So solten manche Neider mit ihrem Nehesten auch wol umspringen/ wenn es bey ihrem bitten und wünschen zukommen möchte/und begehren/ das sie mit einem Blick ihren mißgönneten umbringen möchten/ wie im Windischen Lande Leute sein sollen / die mit einem zornigen blicke Leute auß dem Wegereumen können / wie Gellius in seinem 9. Buche schreibet. Aber den Christen wird dieses laster des Neides gnugsam verleitet werden/ wenn sie schändligkeit und greuligkeit dieses Lasters betrachten werden/ davon droben c. 17. 18. gesagt worden/ und beherzigen / welch ein

Elend es umb selbiges sey. Calamitas sine remedio est, odisse felicem, Ein elend ohn Mittel und Arzney ist es / einen Glückseligen hassen/ sagt Cyprianus serm. de Zelo.

23. Nach dem gesaget/ wie diesem Laster vorzukommen / möchte nun auch weiter gefragt werden / wie denn einer/ dem Neid von allen seiten unterworffen / sich wieder denselben rüsten und anfertigen solle / das er sich wieder ihn recht trösten/ ihn aufstehen/ und gleichsam über sich hinwegwerffen könne? Denn daß dieses schwer sey/ zeigt Salomo an/ wenn er saget / Zorn ist ein wüthig ding/ und Grimm ist ungestüm / und wer kan für dem Neid bestehen? Prov. 27. v 4. Und Cicero saget gar fein pro Cuentio, Nihil homini tam timendum, quàm invidia, Nichts ist dem Menschen so sehr zuzufürchten/ als der Neid. Gloria invidiam vincere difficilimum inter mortales est, sagt Salust. in Jugurt. C 3. Durch Ehr und Ruhm den Neid zu überwinden gehet gar schwer unter Menschen zu. Muß derowegen wol betrachtet werden / wie der Neid zu überwinden? Dieses wirdt nun gar wol und süßlich außgerichtet werden können/ wenn ein Mensch auff Gott/ auff die sachen/ auff sich selbst / und auff den neidenden fleißig acht hat. Auff Gott / das er gedencke/ daß alles/ es sey Geistlich oder Weltlich/ was er habe/ darüber er gneidet werde/ von Gott habe / nicht von sich selbst/ und daß also der Neid nicht allein an ihm hangen bleibe/ sondern Gott selbst anfalle/ der ein gnugsamer recher alles Lasters zu seiner Zeit sein werde/ gleich wie er Saulem/ der den David/ Absalom/ der seinen Vater/ den Sathan/ welcher ihn selbst gneidet/ redlich bezahlet/ und endlich in untergang gestürzt hat / und daß er denselben umb gnade und getrost Herr bitte/ wie Sand am Ufer des Meers/ daß er sein Gemüth stercken/ und der Ansechtung des Neides zuwieder stehen außrüsten wolle/ auch allen stoltz in seinem Herzen brechen/ daß er sich der gehabten Gaben nicht überhebe/ und also dem Neider in sein urtheil falle.

fallt. Auch
heftigsten
über die Bö
dich sein/ w
Christ G
und gedenc
wieder sich
Hebr. 12.
und flüchtig
derselben vo
die Weisau
gloriam co
lichen Eha
beym Stob
chen auch g
Nehesten/ u
überlegen se
invidiam.
Neid nur g
nus Tr. 5
Stunden al
Fuß gefolg
24.
Schande u
seligkeit/ u
re unquan
gen des gut
ra, gloria,
Weisgunst
übung Got
sich der verli

falle. Auch auff Gottes Wort fest sehe / darin der Neid zum
 heftigsten verboten / und verworffen ist / wie t. 17. erwiesen / so wird er
 über die Bösen sich nicht erzürnen / und über die Vbelthäter nicht nei-
 disch sein / wie Psal. 37. vermahnet wird. Item / daß er auff den
 Christ Gottes / den er in die Welt gesandt hat / fleißig acht habe /
 und gedенcke an den / der ein solches widersprechen von den Sündern
 wieder sich erduldet / daß er nicht in seinem Muth matt werde und ablasse /
 Hebr. 12. v. 3. Auff die Sachen / daß er gedенcke / wie nichtig
 und flüchtig sie in dieser Welt seyn / und daß er sie heute habe / morgen
 derselben von Gott beraubet werden könne / und das gute gaben allezeit
 die Mißgunst folge. Corpori in sole umbra, incedentibus per
 gloriam con-es est invidia, In der Sonnen der Schatten / In lob-
 lichen Thaten der Neid Ein fester gefährdet ist allezeit / wie Aristonymus
 bey Stobæo serm. 38. saget: Und daß ehrlichen Leuten meiste sa-
 chen auch gemein sein / was der Nechste hat / daß sey dein / sey auch des
 Nehesten / und daß dein Nechtester in vielen dir gleich / in etlicher auch dir
 überlegen sey / und also des mißgunstigen desto weniger zuachten sey. Tolle
 invidiam, & meum est tuum, & tuum est meum, Laß stehen den
 Neid nur gar allein / so wird daß dein und mein gemein / sagt Augusti-
 nus Tr. 5 in Johann Und daß der Welt Lauff von anfang der
 Sünden allezeit so gewesen / daß dem guten allzeit der Neid auff den
 Fuß gefolget ist.

24. Auff sich selbst / das er gedенcke / daß er nicht umb
 Schande und Laster / sondern umb Tugend / Kunst / Tapferkeit / Glücks-
 seligkeit / und andere Güter gendelet werde / Bonus autem nullà de
 re unquam invidia tangitur. Ein guter Mann wird nimmer we-
 gen des guten mit Neid berührt / wie Plato, und invidia virtute par-
 ta, gloria, non invidia est, Mißgunst wegen Tugend ist Ehre / nicht
 Mißgunst / wie Cicero Or. 19. in Catil. saget: Daß er stets in
 Übung Gottes Wortes / in Demuth und zerknirschem Geist verbleibe /
 sich der verliehenen Gaben / Güter / Glückseligkeiten / nicht überhebe /
 zum

zum Neiden nicht ursach gebe/ seinen stand/ soviel möglich/ dem eusser-
lichen schein nach gering und mäßig führe/ und also die gelegenheit zu
neiden verschneide/ denn gering und niedrig sein bringt geringen Neid/
grosse Herrligkeit hat grossen Neid/ wie man redet. Also lebete der edle
Held Scipio Africanus, der Carthago zerstört hat/ so gerina/ daß
man von ihm geschrieben/ Nihil per ætatem emisse, vendidisse, aut
ædificasse, er hatte sein Lebenszeit nichts gekauffet. verkauffet/ oder ers-
bauet. Der hat desto weniger Neid bey den Leuten verursacht. Apollo
hat einen armen Pauen/der nicht über die Gränze seines Ackerleins ge-
kommen war/ glückseliger geschätzt/ als Gygem. den reichsten König
der Lydier, weil er mit wenigem sich behelffen/ und also vielem Neid
entgehen hat können. Besiehe auch c. 16. Hoch und Niedrig ist all-
zeit wiederig/ der mittel Standt/ geht best zuhand. Besiehe Horatium
L. 2 od. 10. 16.

Ja/ daß er bedencke / das ihm oftmals auß dem Neid viel
gutes entstehe / und er zu vielen Tugenden dadurch veranlasset
werden könne/ Als zum festen vertrauen auff Gott/ zu inbrünstigem
Gebet/ Christlichem eifer im wahren Glauben/ wahrer Lieb und gutthät-
igkeit gegen den Nehesten/ zu verachtung der zeitlichen Güter und
Glückseligkeit/ zur Demuth/ Sparsamkeit/ Friedfertigkeit/ Sanfft-
muth/ Mäßigkeit in Speiß und Tranc/ und zu rechtem gebrauch der
zeitlichen Güter. Wie denn gar recht gesagt Diogenes der Heidenis-
sche Weise/ da ihm einer plagete/ daß er viel neider hatte/ Er solte zur
rache dessen desto emßiger in übung der Tugenden sich erzeigen / denn
nichts mehr den neidenden plagen möchte / als wenn er seinen beneide-
ten stets im guten fortfahren siehet: Item, daß er sein Herz in gedult
fasse/ und wenn er Gottes Diener sein wolle/ sich zur Anfechtung schick-
feste halte/ und sich leide/ und nicht wancke / wenn man ihn davon los-
cket/ das er sich an Gott halte / und nicht weiche/ auff daß er immer
stärcker werde/ und alles/ was ihm wiederfahre/ leide/ und gedultig sey in
allerley Trübsal / denn gleich wie das Goldt durchs Feuer / Also die/ so
Gott gefallen/ durchs Feuer der Trübsal bewehret werden/ wie Sprach
vers

vermahn-
seligkeit le-
sagt Iliod-
Neid/ und
fortunat-
meinem S-
sagt/ Satir-
daß einer u-
Malo invi-
tigkeit hat
pit, optat
wünscht n-
Qui invid-
Mißgunst
Ehr und G-
25.

cke/ welch-
sen/ darinn
Wesen/ u-
schändlich
er der Chri-
rechtes W-
Gottes lei-
gemeldet
schmecke un-
Aber wo-
den endlich
gewinnet d-
schaden thu-
welcher das
ler Neid au

Des Spruchs Predig. 4. v. 4.

33

vermahnet c. 2. v. 1. seq. Und daß es ein recht Kennzeichen seiner glückseligkeit sey/ daß er geneidet werde. Denn sola miseria caret invidia, sagt Iliodorus L. 3. C. 25. Allein Jammer und Leid kan bleiben ohne Neid/ und der alte Chares beyhm Pindaro sagt/ Tam diu esse videor fortunatus, quamdiu insidiosus fuero, So lang bin ich mir in meinem Sinn glückselig/ so lange mir mißgönnet wird. Herodotus sagt/ Satiust est, ut quis invidiosus, quam miserabilis sit, besser/ daß einer unter mißgunst/ dann unterm elend stecke. Und Jener sagt/ Malo invidiam, quam misericordiam, Lieber Neid/ als Barmherzigkeit haben. Oder wie es der Poët Aulus in ficta poësi gibt/ Qui sapit, optat Invidiosus n. magè, quam miserabilis esse, der Kluge wünschet mehr beneidet/ denn erbarmet zu sein. Plautus sagt gar recht/ Qui invident, egent: Illi, quibus invidetur, rem habent. Denn Mißgunst und den Neid hastu allzeit zu Lohn/ der ander aber tregt all Ehr und Gut davon/ in Trucul. a. 4. f. 2.

25. Und endlich auch auff den Neidenden/ das er bedencke/ welch ein Teufflich/ nârrisch/ schândlich/ und schâdlich Laster es sey/ darinn ein neidischer stecke/ daß er die Sitten/ Geberden/ Gesicht/ Wesen/ und Thaten der Neidenden recht ansehe und betrachte/ wie schândlich sie sein/ wie schwer der Neid von Gott verboten sey/ wie sehr er der Christlichen Lieb entgegen sey/ 1. Cor. 13. v. 4. Und das er ein rechtes Werck des Fleisches sey/ in welchem die da stecken/ an dem Reich Gottes kein theil haben werden/ wie t. 17. seq. gedacht/ Auch daß deß geneideten Brodtes am allermeisten gessen werde/ und zum besten einem schmecke und bekomme. Wie der Teutsche sagt/ Vbel gegunnen/ Aber wol bekommen: Und daß ein Neider nichts mit seinem neiden endlich außrichte/ wie Jacobus sagt/ Ihr hasset und neidet/ und gewinnet damit nichts/ C. 4. v. 2. Ja daß er am meisten ihm selbst schaden thue/ wie t. 21. gesehen worden: Und daß endlich im Tode/ welcher das ende aller Menschen/ wie alles zeitliche Wesen/ also auch aller Neid auffhöre/ und daß mißgönnen ein ende habe/ davon Salomo

eben in diesem Buche saget/ die Todten wissen nichts/ sie verdienen auch nichts/ denn ihr gedächtniß ist vergessen/ daß man sie nicht mehr liebet noch hasset/ noch neidet/ und haben kein theil mehr auff der Welt/ in allem/ daß unter der Sonnen geschicht/ C. 9. v. 5. 6. Denn im Todthause ist das Ende aller Menschen/ und der Lebendige nimpt es zu Herzen/ Cap 7. v 3. Und in der Helle/ das ist/ im Todtenstande/ da du hinfährest/ ist weder Werck/ Kunst/ Vernunft/ noch Weißheit/ C. 9. v. 10. Also auch kein neiden mehr. Daher die Lateiner vom Tode sagen/ Nunc cessat invidia, Valet Patroni. Nun hört ja auff der Meidt/ Aße ihr gönner zu dieser Zeit. Und wie Syrach vom Leben saget/ das es ein elend jämmerlich Ding sey umb aller Menschen Leben von Mutterleibe an/ biß sie in die Erden begraben werden/ die unser aller Mutter ist/ da sey immer Sorg/ Furcht/ Hoffnung/ Zorn/ Widerwertigkeit/ Unfried und Todesfahr/ Meid und Zanck/ da sehet er endlich gar fein hinzu/ und zuletzt der Todt/ so wol bey dem/ der in hohen Ehren sißet/ als bey dem geringsten auff Erden/ so wol bey dem/ der Seiden und Kron tregt/ als bey dem/ der einen groben Kittel an hat/ C. 40. v. 1. seq. Anzeigend/ das der Todt alles unweßens dieser Welt ein ende mache. Endlich aber/ daß nach diesem Leben/ umb welches es ein so jämmerlich Ding ist/ ein ander Leben im Himmel folgen werde/ in welchem aller Meid/ Groll/ Mißgunst/ Haß und Widerwertigkeit auffhören/ und ewiger Fried/ Frewde/ Wonne und stolze Ruhe an jener statt sein werde/ da die Gerechten von dem Himlischen und verborgenen Manna/ und von dem Holz des Lebens/ das im Paradies Gottes ist/ essen werden/ Apoc. 2. v. 7. 17. Und sie keiner neiden wird/ und werden truncken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes/ der sie trencken wirdt mit Wollust/ als mit einem Strom/ Psal. 36. v. 9. Und ihnen keiner mißgönnen wirdt/ da der Todt/ Teuffel/ Helle/ Meid/ Haß/ werden auffgehoben werden/ und nichts dann Liebes/ Gutes/ Einiges/ Ewiges/ und Seeliges in alle Ewigkeit sein wird/ da Gott abwischen wird alle Thränen/ so auch über den Meid vergossen sind/ von ihren

ihren
schren/ no
und G
setzt im
vor ein m
ist besse
voll mi
gering un
Meid. Ab
24. etwa
das er hi
könnte auc
Mensch
der gam
davon se
hin diese
26.
was un
er aufz
folget d
schicket
spricht E
chen/
und bey a
gesehen m
schicklich
Woher
reiffen er
hierzu nic

ihren Augen/und der Todt nicht mehr sein wird / noch Leid / noch Geschrey/ noch Schmerzen mehr sein wird / denn daß erste ist vergangen/ und Gott wirds alles New machen / Apoc. 21. v. 4. 5. Salomo sehet im 6. Vers dieses 4. Capittels noch ein sâglein / welches auch wol vor ein mittel wieder den Neid kan gehalten werden / Nemblich / Es ist besser eine Handvoll mit Ruhe / denn beyde Fäuste voll mit Mühe und Jammer / Daß ist/ In zeitlichen Dingen gering und mäßig seyn / bringet weniger Neid / grosse Pracht grosser Neid. Aber davon wird zu andern zeiten mit mehrerm gelehret / und ist c. 24. etwas davon berühret worden. Desgleichen auß seinem urtheil/ das er hinzusetzet/ wenn er saget/ daß ist ja auch eitel und mühe/ könnte auch ein mittel wieder diß Laster genommen werden / damit ein Mensch mit der gemeinen eitelkeit unter der Sonnen in der ganzen Welt auch wieder den Neid sich gerösten soll. Aber davon soll absonderlich im dritten Theil gehandelt werden/ das hin dieses verspähret werden kan.

26. Gmugsam vom Ersten vorgenommenen Theil/ was und wie vielerley Neid sey/ woher er entspringe/ wie er außzurotten/und außzustehen/oder zu überwinden seht Folget das Andere / davon zu handeln / woher er unter geschickten Leuten vornehmlich entstehe? Ich sahe anspricht Salomo / Arbeit und Geschickligkeit in allen Sâchen / da neidet einer den andern. Zwar in allen Ständen und bey allen Leuten grassiret der Neidhard/ wie im ersten Theil c. 12. gesehen werden: Aber insonderheit unter Arbeit und Geschickligkeit rumoret er weiblich/ meisterlich/ tâglich / und sonderlich. Woher daß eigentlich entspringe / ist wol nachsinnens und reiffen erwegens würdig? Kunst und Geschickligkeit an ihr selbst kan hierzu nichts thun oder Ursache sein / denn es herrliche gaben und Ges

schenet Gottes sein / die von oben herab vom Vater des Lichtes kommen / wie t. 19. gesehen / von welchem kein Neid herrühret. Denn Gott nicht ein versucher zum bösen ist / er versuchet niemand / Jac. 1. v. 13. Und die Weißheit von oben her ist auff's erste Keusch / darnach Friedsam / gelind / lest ihr sagen / vol Barmherzigkeit und guter Früchte / unpartheyisch / ohn heuchelei / Jac. 3. v. 17. Und Gottes ist beyde Weißheit und stercke / er gibt den Weisen ihre Weißheit / und den verständigen ihren Verstand / Dan. 2. v. 20. 21. Er leset den Menschen wissen die heimliche Weißheit / Psal. 51. v. 2. Und alle Weißheit ist von Gott dem Herrn / und ist bey ihm Ewiglich / Syrach. 1. v. 1. Denn Gott gibt den Menschen weißlich zureden / und nach solcher gabe der Weißheit recht gedencken. Er ist / der auff dem Wege der Weißheit führet / und die Weisen regieret. Denn in seiner Hand sind beyde wir selbst und unser Rede. dazu alle Klugheit und Kunst in allerley geschaffte / Sap. 7. v. 15. 16. Umb welche Weißheit und Geschicklichkeit auch Gott der Herr sonderlich wil gebeten sein / wenn er sie einem mittheilen sol. Wiedenn König Salomo bat / weil er des Herrn Knecht unter dem Volck wehre / daß Gott erwöhlet hette / so groß / das niemand zehlen noch beschreiben könnte für der Menge / das ihm doch Gott ein gehorsam Herz geben wolte / das er sein Volck richten möchte / und verstehen / was gut oder böse wehre / 1. Reg. 3. v. 8. 9. Oder wie seine Wort im 2. Buch der Chronic. C. 1. v. 10. lauten / das er betet / So gib mir nu Weißheit und Erkenntnuß / daß ich vor diesem Volck auß und eingehe / denn / wer kan dieses dein grosses Volck richten? Oder wie das Buch der Weißheit unter seinem nahmen redet / C. 9. v. 1. seq. Daß er von ganzem seinem Herzen gesprochen habe / O Gott mein Vater / und Herr aller gütte / Gib mir die Weißheit / die stets umb deinen Thron ist / und verwirff mich nicht auß deinen Kindern. Denn ich bin dein Knecht / und deiner Magd Sohn / ein schwacher Mensch / und kurzes Lebens / und zu gering im Verstand des Rechtes und Gesetzes / und wenn gleich einer unter den Menschen Kindern vollkommen wehre /

so gilt er
Sende
deiner
kenne / wa
mich leitet
Herrliche
und deine
Verge /
Kunst / un
gen. D
lahreter / i
den / einen
sondern si
emollit n
und wird

27.

die den
schicklig
solch W
operis,
etwas / g
begreiffet
Manne
leiten / un
und Ehre
ger mit v
Dwar es
durch Sai
und Herr
unterleuff

so gilt er doch nichts / wo er ohn die Weißheit ist / so von dir kompt. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel / und auß dem Thron deiner Herrlichkeit / das sie bey mir sey / und mit mir Arbeite / daß ich erkenne / was dir wolgefalle / denn sie weiß alles und verstehets / und laß sie mich leiten in meinen wercken mäßiglich / und mich behüten durch ihre Herrlichkeit. Und König David bate von Gott / Sende dein Licht und deine Warheit / daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge / und zu deiner Wohnung / Psal. 53. v. 3. Ja Weißheit / Kunst / und Geschicklichkeit solt viel mehr den Neid benehmen / denn erregen. Denn es heisset / Quid quis doctior, ed humanior, Ja Geslehrter / ja Freundlicher. Ein Freundlicher aber wirdt niemand nelden / einem jeden daß seine gerne ginnen / und mehren / nicht mindern / sondern sich darob vielmehr erfreuen / und Didicisse fideliter artes emollit mores, sagt der Poet / Recht gelehret sein gibt weiche sitten / und wird also nicht den Neid im Menschen herrschen lassen.

27. Sondern es müssen hie andere Vrsachen sein / die den Neid unter den Menschen in Arbeit und Geschicklichkeit erregen. In der Grundsprach brauchet Salomo ein solch Wort / das so viel / als reſtitudo, congruentia, & industria operis, richtigkeit / art / und anmutigkeit eines Werckes bedeutet / da etwas / gut / vollkommen / richtig / und außsündig gemachet wirdt / und begreiffet alles in sich / was von einem Tapferen und wolgeschickten Manne in aller art Künste / Wiſſenſchafften / Tugenden / Geschicklichkeiten / und artigen verrichtungen mag geleistet werden / daher er Lob und Ehre erlangen möge. Daher auch die Dolmetscher und Ausleger mit vielerley Worten es gegeben haben / wie bey ihnen zu sehen. Zwar es entſtehet auch Neid auß bösen Künsten / Als wann durch Zauberen mancher Reich / Glück / eelig / angenehm bey Königen und Herren wird / wie mans davor helt / wiewol offft Fabelwerck hie mit unterleufft / wie anderswo gedacht. Aber auff solche Künste ist nicht

glaublich / das Salomo allhie gesehen / oder den Neid beschreuet hat
be/ sondern vielmehr von rechten Künsten / Arbeiten / und Ge-
schicklichkeit rede / die durch Gottes Gabe und Segen dem Men-
schen zukommen.

Diesem nachzuspinnen können nun über gemeine Ursachen
aller Sünden und also des Neides / Als da sind / der Teuffel /
die angebohrne Erbstände / eitelkeit des Menschlichen Sinnes und Ver-
standes / und andere / davon 1. 13. 15. seq. gehandelt worden / eil-
iche sonderliche unter Künstlern und geschickten Leuten gegeben werden.
Als / 1. Amor eminendi & ambitio aliqua, gar zu grosse Liebe
zur Höhe und eine Ehrsuchtigkeit / das Kunst und Geschicklichkeit das
fast bey dem Menschen neben sich hat / das es gern allein im Lob sein wil /
und den nahmen wovon haben / gar zu sehr und emsig nach hohen
dingen strebet / und wann man sie erlanget / zu tieff sich darinnen verliez-
bet / und zu sehr angelegen sein lesset / das man gedencket / Aut Cæsar,
aut nihil, Gar hoch oder gar nichts / und Pulcrum est digitis
ostendi. & dicier, hic est, daß ist der Mann / der solches kan: Da-
her nicht leichtlich ein solcher seines gleichen oder obern neben sich leiden
oder sehen kan. Und wenn man befindet / daß ein ander ein gleich
oder besser Werck verrichten kan / gleiche oder höhere Kunst von Gott
erlanget hat / mit gleicher oder höherer Geschicklichkeit von Gott begas-
bet ist / man alsbald den Neid gegen demselben schieffen leß / und seine
Künste und Arbeiten ihm mißgünnet. Scientia inflat, daß wissen
bläset auff / sagt der Apostel / 1. Cor. 8. v. 1. Nemlich zufälliger
weise / und auß Bosheit der Menschen. Also auch möchte gesagt
werden / Scientia invidet, daß wissen ist neidisch / Nemlich auß zu-
fall der Menschen / die nicht gern gleiche oder grössere neben sich leiden
können. Daher auch unter Gelahrten Leuten oftmahls so viel streite
und zankereyen entstehen / das nicht fast zu zählen noch zu beschreiben
ist. So gieng es unterm Cæsare und Pompeio daher / Non pote-
rat perferre miser Cæsare priorem, Pompeiusvè parem, Cæsar

funt

funt keinen
innerlichen

den sein S
ihnen anhar
Leuten geben
keit / wolle de
darnach ihn
Arbeit so ho
hen / dadurc
Kunst und
auch ihrem
grosser einpa
würde / wele
Demetrius
ser Silbern
ringen gewi
Nagete gegen
daß sie groff
lus nicht all
fellig mach
gemacht we
würde / das
ein Diana u
Majestät u
tesdienst erz
Dadurch de
bey 2. Stun
auch Paulo
Halse stund

Punkt keinen obern leiden / Pompeius keinen gleichen / daher ein grosser innerlicher Krieg unter ihnen entstande / wie t. 15. gedacht ist.

28. Darnach kan unter ihnen eine Vhrsach zu neiden sein Suspiciousitas, die Argwohnlichkeit / so unter ihnen regieret und ihnen anhanget / das sie gemeinlich das böseste / und nicht das beste von Leuten gedencken / rieinen / man stehe nach ihrer Kunst und geschicklichkeit / wolle derselben ein theil an sich bringen / oder etwas davon benehmen / darnach ihnen darinnen gleich werden / und also sie mit ihrer Kunst und Arbeit so hoch nicht mehr würden geachtet werden / wie vor dem geschehen / dadurch dann nicht allein ihr æstimum und hohheit / so sie wegen Kunst und Arbeit bey menniglich erlanget / ein gut theil fallen / sondern auch ihrem einkommen und zugang / den sie von ihrer Kunst hielten / ein grosser einpaß geschehen würde / und dasselbe gutes theils verkleinert würde / welches sie dann gar übel zuempfinden pflegen. Also neidete Demetrius, ein Goldschmied zu Epheso, welcher der Dianæ der Epheser Silberne Tempel machte / und denen vom Handwercke nicht geringen gewinst zuwendete / den Apostel Paulum und seine Predigt / und klagete gegen seine beyarbeiter selbstigen Handwerckes / das sie wüsten / daß sie grossen zugang von diesem handel hielten. Weil aber dieser Paulus nicht allein zu Epheso, sondern fast in ganz Asia, viel Volcks abfellig machte / und spreche / es weren nicht Götter welche von Händen gemacht wehren / dadurch es nicht allein ihrem handel dahin geraheten würde / das er nichts gülte / sondern auch der Tempel der grossen Göttin Diana würde vor nichts geachtet werden / und würde dazu ihre Majestät untergehen welcher doch ganz Asia und der Welt frey Gottesdienst erzeigete / wie nach der lenge Act. 19. v. 24. seq. zulesen: Dadurch denn der Pöbel dermassen erregt ward / das er nicht allein bey 2. Stunden geschrien / groß ist die Diana der Epheser: sondern auch Paulo und seinen Gefehrten nicht eine geringe fahr auff dem Halse stund / also das ihm die Jünger nicht zulieffen unter das Volck

zu gehen/sondern seinen Abscheid daselbst machte/die Jünger segnete/
und außgieng zu reisen in Macedonien, Act. 19. und 20. Es solte
zwar heißen/wie das Sprichwort lautet/ *Suspicio non cadit in vi-
rum bonum*, Argwohn hanget keinem guten Mann an/ und wie
Cicero saget Ep. 1. ad Quint. fra. L. 1. *Ut quisq; est vir bonus,
Ita difficilimè alios esse improbos suspicatur*, So wie einer selbst
gut ist/ also argwohnet er gar schwerlich von andern/ das sie böse sein.
Aber in der Welt gehet es leider im wiedrigen zu/ und reisset bey Ges-
lehrten und Künstlern der Argwohn sehr ein/ daher die Mißstrawen/
und folgendes/ die Neide/ unter ihnen entstehen.

29. Wolte man fragen/ woher es käme/ das Künstler
und geschickte Leute vor andern oftmahls argwohning
wehren/ könnte geantwortet werden/ daß es theils bißweilen
auß angeborener Natur herrühre/ in dem etliche Naturen dem arg-
wohn tieffer nachgiengen/ als andere/ daher Ambrosius den Kays-
ser Theodosium unter andern lobet/ das sein Gemüth nicht arg-
wohning gewesen/ wie Manlius p. 594. seiner Collectan. bezeuget:
Und nicht argwohning sein gleichsam auß einer offenheit/ und treue/
argwohning auß einer verschlagenheit und mißtrauigkeit der Natur
entstehet: Wer eine offenbare/ und wer eine verdeckte und mißtrauis-
ge Natur überkommen hat/ bey dem wird sich argwohn oder unarg-
wohn finden? Theils die vielfaltige wissenschaft zufälliger weise es ver-
ursache/ in dem geschickte Leute mannigfaltige Gedancken bey ihnen be-
finden/ so sich untereinander bißweilen anklagen und entschuldigen/
daher des Menschen Gemüth verunruhiget wird/ und denn ungewiß-
heit/ zerrüttung/ und wanken hin und wieder mit zuschleget/ davon
dann/ wann man nicht weiß/ wie man ihm helfen solle/ allerhand
argwohn auff diesen und jenen erwecket/ daß man gedanken fasset/
ob möchte dieser an diesem/ jener an jenem schuld tragen/ dieser hier-
nach/ ein ander wo anders nach strebet/ zu diesem oder jenem ursach-

geben/

geben/ d
richten w
unfall/ se
etwas der
sen/ und

30.
bey ges
gar zu em
nen/ zuwie
druß/ un
sen sich er
der ihnen
chung und
beit verbi
daraus si
Geister/ i
verdruß/
sen/ dabu
uhrfacher
hinzu M
und schwa
ben und sp
verderben
die alle ver
ten wirkun
träge/ fau
worren/ u
wahnwigi
Leute auch

geben / dieses oder ein anders im Sinn haben / vornehmen / und auß-
richten wollen / und wie dem allen vorzukommen sey / daß einem kein
unfall / schade / noch unheil und dergleichen darauß entstehe / oder so
etwas dergleichen sich finden möge / wie ihm wiederumb zu recht zu helf-
fen / und der Schade ersetzt werden möge.

30. Vors Dritte / kan gar zu grosse sorgfältigkeit
bey geschickten Leuten hie eine ursache sein / In dem sie
gar zu eifrig / genau / und tieff ihren Künsten und Arbeiten nachsin-
nen / zuviel wercks davon machen / zuviel Zeit / mühe / unkosten / ver-
druß / und arbeit an ihre Geschicklichkeit wenden / gar zu sehr dem Wes-
sen sich ergeben und nachhengen / damit sie vor andern sein / und ein an-
der ihnen nicht gleich hierin thun möge / daher der Natur ihre erqui-
ckung und ruhe in vielen Dingen verschneiden / sie zu sehr auff die Ar-
beit verbinden / ihr mehr / weder ihre Kräfte offte vermögen / auflegen /
darauß sie verderbet werden muß / und auß verderbung des Geblüts /
Geister / und Sinnen im Menschen / allerley Gedancken zum argwohn /
verdruß / neid / mißgunst / heimlichen haß und tücken entstehen müs-
sen / dadurch dann weiter viel unruhe im Menschlichen Leben kan ver-
ursachet werden. Vors 4. kompt bey Gelahrten Leuten
hinzu Melancholia oder Melancholische Complexion
und schwarz verbrandtes Geblüt / da sie auß dem täglichen Sit-
zen und Speculiren ihrer wissenschaften daß Geblüt im Leibe ganz
verderben und verbrennen / daher die Geister des geblüts / durch
die alle verrichtungen im Leibe geschehen sollen / angestecket / und zu gu-
ten wirkungen untüchtig gemachet werden / die Natur übernommen /
träge / faul / verstopffet / furchtsam / argwohnig / still / neidisch / ver-
worren / unfreundlich / einsam / störrig / zornig / oftmahls gar halb
wahnwitzig und aberglaubisch wirdt / und kein wunder ist / daß solche
Leute auch auff ihren Neben Christen neidisch werden seine Kunst ihm

mißgönnen/versprechen/verachten/untertreten/und zuverkehren sich
unterwinden.

31. Wie denn auch zum 5. der berühmte Nahme/dem
gelahrte Leute auß ihren Schrifften und Wissensclafft
ten bey meniglichen haben/hie eine neben ursache sein kan/
Denn derselbe selten ohne Reid abgehen kan oder mag/weil er ein hohes
und köstliches Ding ist/wie denn Salomo saget / das gerücht ist köst-
licher / denn groß Reichthumb/und Günst besser / denn Silber und
Gold / Prov. 2. v. 1. Und ein gut Gerücht ist besser / denn gute Salz-
be / Predig. 7. v. 2. Alles hohes aber liegt dem Reid unterworfen/
t. 16 und 24. Also müssen sie hie auch unter andern Gelahrten / so
an Kunst ihnen nicht gleich / und daher solchen grossen Nahmen nicht
haben / ihre Reider empfinden / die solchen Nahmen ihnen mißgönnen/
und denselben gern verloschen und umbgekehret sehen wollen. Also da
der Held David einen grossen Nahmen erlangte / das Saul 1000.
Aber David 10000. geschlagen hatte/erfuhr er alsbald darauff Sauls
des Königs / ob er gleich auch ein guter Kriegsman war / mißgunst/
welchem dies Wort gar übel gefiel / und dachte das Königreich wil
noch sein werden / und sahe David sauer an von dem Tage und fortan/
1. Sam. 18. v. 7. seq. Also mißgönnete der Asinius Pollio dem Ci-
cerone seine hohe Ehr / die er von seiner Geschicklichkeit hatte / gar
sehr / Also das er nicht einmahl seinen Lob vom Poëten Sexilius hören
wolte / sondern auffstand und sprach / ich begehre den nicht zu hören/
welchem ich scheine Stum zu sein / und also davon gieng / wie Brutus
L. 3. C. 7. erzehlet. Also konte Horatius der alten Poëten hohheit
gar übel ansehen / die sie zu Rom bey meniglichen hatten / und schimpfete
derowegen offentlich auff ein solch urtheil in seinen Schrifften / wie
t. 16. gedacht worden. Also erfahren wir in gemeinem Leben / das
nichts gemeiners unter Gelahrten ist / dann neiden / verkehren / und
affterreden / und wer Exempel dessen sehen wil / sehe nur der Theologen
Streit.

Streit
Bäpste
sich nem
ihm der
gehren w
dargeha
- 32.
zu begeg
man sic
Dem kan
gemein g
Gott /
den Reid
leicht zu
hievon zu
t. Wen
nichts n
daß einer
Tugend/
storien der
aller Böse
ne. Ja da
chen / oder
damit sie r
bey den A
zeitlang ge
sich anreiß
odimus,
spricht man

Streitschriften in allen Religionen an / sie mögen sich Catholisch oder
Bäpftlich / Lutherisch / Reformirte / oder Weigelianisch / oder Paracels
sich nennen / oder wie sie wollen / wird des Wesens so viel befinden / daß
ihm der Glaube heuffiger in die Hände kommen wird / denn er es be-
gehren wird / und kan zu anderer zeit mit offenbahren Exempel anziehen
dargethan werden.

— 32. Möchte gefragt werden / wie denn diesem unwesen
zu begegnen / und gegen solchen Gelahrten oder Kunst Reid
man sich gnugsam zuverwahren und zu trösten hette ?
Dem kan auß oben erzehleten mitteln / die r. 23. seq. angeführet / in
gemein gnugsam geantwortet werden / das er nemlich fleißig auff
Gott / auff die Sachen / auff sich selbst / und auff
den neidenden sehe und obacht habe / dadurch der Reid ihm
leicht zuertragen ankommen wird. Doch insonderheit auch etwas
hievon zuerinnern / so kan ein bequemes mittel hiezu genommen werden /
1. Wenn fleißig betrachtet und erwogen wird / daß dieses
nichts neues / sondern ein alter proces auff der Welt sey /
daß einer ums Kunst / Geschicklichkeit / und sonderlicher Wissenschaft /
Tugend / oder Lößlicher Thaten geneidet werde / und man in allen Hi-
storien der Griechen / Römer / Hebræer / Chaldeer / Aegyptier / und fast
aller Völcker der ganzen Welt / unzählige Exempel dessen finden kön-
ne. Ja daß viel der alten entweder gar auß ihrem Vaterlande gewi-
chen / oder in ihren Häusern verblieben / und fast nimmer außgekommen /
damit sie nur dem Reid und Mißgunst entgehen möchten. Also sind
bey den Atheniensern vornehme Leute auß ihrem Vaterland auff ein
zeitlang gewichen / das sie ihrer Mitbürger Gemüther desto mehr auff
sich anreizen möchten / denn es recht heißet / Virtutum incolumem
odimus, Sublatam ex oculis quærimus invidi. Böse / Böse /
spricht man / wenn mans hat / Aber wenn es weg ist / so rühmet mans
F 2 denn

denn/ wie Salomon Prov. 20. v. 14. redet. Also hatten dieselben Athenienser im Brauch/ das sie tapfere Leute auff 10. Jahr auß ihrer Stadt wegschaffeten/ welche straffe sie Ostracismus nenneten/ darmit sie dem Neid der Mitbürger auff ein zeitlang entgehen möchten/ wie Plutarchus in Aristide schreibet. Also da Kantippus den Carthaginensern wieder die Römer geholffen hatte / und den Attilium Regulum geschlagen/ und gefangen bekommen hatte / wolte er nicht lange bey ihnen bleiben/ sondern begab sich wieder in sein Vaterland/ daß er nicht der Kartager Neid und Mißgunst auff sich lüde / wie Polybius L. 1. schreibet.

12. Also weich willig auß Rom Scipio Africanus nach Lintern / und veraltet und starb endlich da/ daß er der Römer Neid entpahme/ und sagte/ daß er und seine Brüder reicher an Neide/ denn an Gelde weren / wie Valerius M. L. 8. C. 7. gedencket. Und Marius mußte aus Italien weichen/ daß er des Syllæ und seines anhanges Neid begegnen möchte. Viel auß den alten Vätern sind in die Wästen und einöde geflohen/ haben in Bäumen/ Clausen/ und geringen Höhlen allein gewohnet/ unter wilden Thieren/ Als Eremiten sich auffgehalten/ daß sie nur dem Neid entgehen möchten. Also gedencket man hin und her / über Land und über Meer / man fliehe hin wo man wolle/ man wirdt mit fliehen und Ort wechseln nicht viel außrichten. Welt wird wol Welt bleiben/ und Fleisch wirdt Fleisch bleiben/ und daß du sehest/ wo du wollest / auß der Welt wirstu nicht fliehen können/ sie wird in dir/ neben dir/ und umb dich sein/ und wird ihre Art und Eigenschafft behalten/ deinenthalben sich nicht ändern oder bessern. Darumb am besten auß so vielen befindungen und Exempeln ein festes Herz sich gemachet / zum leiden und überwinden sich bereitet / umb anderer neiden willen von dem gutten nicht abgelassen/ sondern darinnen desto mehr arbeiten/ fortfahren/ mit besserm fleiß ansehen/ alle sachen Gott befehlen/ wie Loth, Joseph, Daniel, und andere heiligen stätiglich gethan.

33
desto mehr
man fliehet
ding sein u
Als wann
guten des
einmahl d
und bey d
der ihm sa
ansagen/
wollen un
über der a
Freund d
Neidhard
Er neide
fahren.
te torque
wie ein a
auch ein
ich mit
nes, wie
antwortet
Tugend n
mehr wird
neidet.
chet/ aber
Aber den
merckete/
zweyerley
und über d

33. Darnach ist hie ein bequemes mittel/ das man desto mehr der Tugend/ Kunst/ Wissenschaft nachstrebe/ Je mehr man siehet/ das der Neidhard sich daran ärgere. Denn durch kein ding sein unbesonnener affect mehr gequelet und gezerret werden mag/ Als wann er siehet/ das man sein neiden nichts achtet/ sondern im gutten desto mehr gestercket und befördert wirdt. Also wie Agestilaus einmahl durch ein frembd Land mit KriegsVolk durchziehen wolte/ und bey des Landes Herrn fragen ließ/ ob er durchziehen möchte/ und der ihm sagen ließ/ er wolte darüber Rathschlagen/ ließ ihm Agestilaus ansagen/ Deliberet, nos interea pergemus, Er rathschlage/ wir wollen unterdessen fortfahren/ und zog fort ins Land hinein. Darüber der ander sehr erschrocken/ und wieder bitten ließ/ er solte als ein Freund durchziehen/ welches dann geschehen: Also mögen wir vom Neidhard eben so sagen/ Invideat, Nos interim strenue pergemus, Er neide wie er wolle/ wir wollen unterdessen statlich im guten fortfahren. Hieher gehöret/ was jener Gelahrte saget/ Invidios virtute torquebo, die Neidischen wil ich mit Tugend quälen. Oder/ wie ein ander saget/ Momos virtute refellam, Spötter/ dahin auch ein Neidischer gehöret/ welcher gemeinlich auch ein spötter/ wil ich mit Tugend erlegen. Und der heydnische Philosophus Diogenes, wie ihm geklagt wurde von einem/ das er sehr viel neider hette/ antwortet gar fein das er sich zurächen desto mit größerm fleiß in der Tugend nur täglich zunehmen und fortfahren solte. Denn nichts mehr wirdt den Neider fräncken/ denn dessen Tugend/ welchen er neidet. Dann Tugendt ist wie die Sonne/ die daß Wachs erwelschet/ aber den Roof verhärtet: Also die Tugendt daß gute erfrewet/ Aber den Neider zermartert. Imgleichen Agis von Sparta als er merckete/ das er viel neider zu Sparta hette/ antwortete er/ sie sollen zweyerley beschwer haben/ denn ihre eigene Untugend soll sie queleken und über das sollen sie theils von meinen/ theils von meiner Feind/

Jugenden aequaleet werden. Vnd Periander sagte gar recht / das wie der Rost des Eisens verzehrung wehre / Also verzehrete die mißgunst des neidischen Herg und Seele. Denn ja mehr einer neidet / ja mehr verursache er guttes an denen / die er neide / wie Stobæus davon schreibet / Serm. d. Invid.

34. Also ist auch das andere Theil dieser unser abhandlung gesehen worden / woher nemlich der Neid unter Geschickten / Gelahrten / und Arbeitlündigen Leuten oftmahls und fast vielfeltig gefunden und verübet werde? Ist noch übrig das Dritte und letzte Theil / was denn der weise Salomo endlich davon halte und urtheile? Davon laufen nun seine Wort kürzlich zwar / aber nachdencklich / also: Daß ist ie auch Eitel und Mühe. Ob er diesen Zusatz von dem / der da neidet / oder der beneidet wirdt / wie die Aufleger beyder theilen wollen / oder von allen beyden verstehe / wie Olympiodorus und Hugo Victorinus wollen / ist nicht viel gelegen. Gewiß ist / das von beyden theilen es eine rechte Welteitelkeit und Mühe der Neid ist. Dem neidenden was vor eine Mühe es sey / ist t. 21. Dem beneideten / was vor verdruß daran sey / und wie er Trostes wol bedürffe / ist t. 23. seq. gedacht worden. Eigentlich aber und auß vorgekommenem Zweck hat Salomo hie vom Neid des neidenden zu thun / und wil uns in die Schule und praxin des andern Verses im 1. Cap. führen / da er die Summam dieses Buches gesket / Es ist alles ganz Eitel / ganz Eitel / wie t. 39. sol gesagt werden. Vnd freylich ist der Neid / Groll / Vergünnung und Mißgunst ein groß Elend und Verzeid beides dem / der wegen seiner Kunst / Arbeit / Ehr / Reichthumb / Geschicklichkeit / Herrlichkeit / Glück und Segen / so ihm Gott bescheeret / von andern geneidet wird / das er vor dem mißgönner nicht bleiben kan: Vnd dann auch dem Mißgönner selbst /

der

der einem
gen ameyor
als ihm sel
nicht vonn
trieben / w
wenn er th
ihni Gott
Gott vor a

35.

der den V
von der alle
men / von w
auß predige
und sie dern
bessern We
Wirtu üb
netwes wie
meinen /
durchgeh
Warumb
liches vor a
doch ein st
lauff dich n
ein Menich
glückhafft
dies Welt
Der erste
hat ohne I
dessen Neid
rühret. Z

der einem andern seine Kunst und Glück mißgönnet und ihn deswegen anneydet. 1. 7. Denn er Niemand grössern schaden damit thut/ als ihm selbst. Welches ja eine rechte Eitelkeit ist / weil er dessen nicht vonnöthen / auch mit seinem neiden / wenn er es lang genug gestrieben / weder enden noch wenden kan / und also weit besser thäte/ wenn er theils ihm selbst das seine / und einem andern gönnete/ was ihm Gott gegeben hat / und dasselbe mit Liebe genießen liesse / und Gott vor alles übrige walten liesse!

35. Sie ist nun unter andern auch ein Haupt Trost wie der den Neid verfasset / wie wir t. 25. schon angedeutet haben/ von der allgemeinen Eitelkeit und Mühe in der ganzen Welt genommen/ von welcher Salomo von anfang dieses Buches biß zu ende durchaus prediget / und seine grössste Arbeit selbe zu beschreiben sein leßet / und sie dermassen mit lebendigen Farben abbildet / das sie nicht mit bessern Worten mag beschreiben / oder lebendiger dargestellt werden. Wirstu über deiner Kunst/ Arbeit/ Geschicklichkeit / geneidet / Nichts neues wiederfähret dir: Es ist ein stück von der alten allgemeynen / in der Welt durch alle stände der Menschen durchgehenden Eitelkeit und Mühe unter der Sonnen. Warumb wiltu derselben entbrochen sein / Als muste dir was sonderliches vor allen Menschen auff Erden gemachet werden? Da du doch ein stück der Welt mit bist / und also dem allgemeinen Weltlauff dich nicht benehmen kanst / noch sollest? Gleichsam woldestu ein Mensch mit auff der Welt sein / und nicht einmahl Kranck / unglücklich / bekümmert sein / welches doch alle Menschen / die in diese Welt kommen / und auß derselben den Odem schäpfen / betriß? Der erste Mensch / der auff die Welt von Gott erschaffen ist / hat ohne Neid des Sathans nicht sein können / sondern ist durch dessen Neid in Todt und verderben gestürzet worden / wie t. 12. be-
rühret. Der vollkommenste und allerheiligste Mensch auff Erden

Erden / dessen gleichen niemahl auff Erden kommen ist / noch kommen wirdt / und der einige Mensch in gnaden / Rom. 5. v. 15. Gottes eigener Sohn / Rom. 8. v. 32. Jesus Christus unser Herr / Rom. 1. v. 4. Hat ohne grossen Reid und Mißgunst des Teuffels / seiner Gliedmassen / der Phariseer / Sadduceer / Schrifftgelehrten / die kurze Zeit seines Lebens / die er hie auff Erden in den Tagen seines Fleisches / als er ein Diener der Beschneidung gewesen / Rom. 15. v. 8. zugebracht / nicht hinbringen können / sondern grosses wieder sprechen von den Sündern wieder sich erdulden müssen / wie 1. 23. gesehen. Und der letzte Mensch auff Erden / der vor dem Jüngsten Tage auff diese Welt zum letzten wirdt gebohren werden / wirdt dem Reid auch nicht entgehen / wenn er ein wenig nur ein Cosmopolita und Weltman werden / und im Weltlichen Wesen sich etwas umbsehawen / und selbes durchstreichen wirdt.

36. Wie nun der weisse Mann Syrach bald zu anfang seines Buches saget / Mein Kind / wiltu Gottes Diener sein / so schicke dich zur ansechtung / Halt feste / und leide dich / und wacke nicht / wenn man dich davon locket / C. 2. v. 1. 2. Anzeigend / daß mit einem Gottfürchtigen nicht anders auff dieser Welt werd gespielt werden / Als das er vielerley ansechtungen unterworffen sein werde : Also möchte man zu einem jeglichen der in diese Welt kommen ist / billich sagen / Mein Kind / wiltu in der Welt dich auffhalten / so schicke dich zum Reid / halt fest / und leide dich / und wacke nicht / wenn man dir lieblosen wil / du dürffest keinem Reid unterworffen sein. Du lebest / in was stände du wollest / der Reid wird dir als ein schatten dem Leibe im Lichte nachfolgen / 1. 13. Bistu hoch / wird der Reid desto grösser sein. Bistu niedrig / wirstu doch deine neider erfahren. Salomo ist's auch redlich zu hause kommen / da er in aller Weltlicher Wollust sich weidlich gewalset hatte / und einer von den allerglücklichsten / berühmtesten Königen auff der ganze Erden gewesen ist /

das

daß der f
1. Chron.
daß er nicht
daß seines
1. Reg. 3.
daß er im
daßer sein
er weitleuf
bewen und
und Wass
ber / Golde
schen / und
ihm zu Jer
und alles /
Herzen sei
seiner Arb
was saget
sah alle m
gehabt hat
und nicht
Liede / Eit
Sonnen.
37.
können and
unterwürff
Mensch etc
treumen las
geringsten
wil der Ar
handelte m
Salomo so

daß der Herr sein Gott mit ihm war / und ihm immer grösser machet/
 1. Chron. 1. v. 1. Dem Gott über seine hohe Weißheit noch dazu/
 daß er nicht gebeten hatte/ gegeben hat/ nemlich Reichthumb und Ehre/
 daß seines gleichen keiner unter den Königen gewesen ist zu seinen Zeiten/
 1. Reg. 3. v. 13. Und dem sein Vater David gute Ruhe geschaffet hatte/
 daß er im friede regierte / und Gott alles umbher stille gemachet hatte/
 daßer seinem Nahmen ein Haus bauete/ Sirach. 46. v. 14. 15. Daher
 er weitläufftig seine Zeitliche ergezung beschreibet/ so er gehabt in Ges
 bewen und Weinbergen/ in Gärten/ Lustgärten/ und Bäumen/ Teichen
 und Wassern/ Knechten/ Mägden/ Gesinde/ Vieh und Habe/ in Sil
 ber/ Golde/ Schätzen/ Sängern und Sangerinnen/ Wollust der Mens
 chen/ und allerley Seytenspielen/ und zugenommen hab über alle/ so vor
 ihm zu Jerusalem gewesen waren/ auch Weißheit bey ihm blieben sey/
 und alles/ was seine Augen wünschten/ er ihnen gelassen habe/ und seinem
 Herzen keine fremde gewehret habe/ das es frölich gewesen ist von aller
 seiner Arbeit/ in diesem Buch des Predigers Cap. 2. v. 4. 5. seq. Aber
 was saget er endlich von diesem allen? Er spricht v. 11. Da ich aber an
 sahe alle meine Werck/ die meine Hand gethan hatte/ und mühe/ die ich
 gehabt hatte/ Siehe / da war es alles Eitel und Jammer/
 und nichts mehr unter der Sonnen. Das war das ende vom
 Liede/ Eitel und Mühe/ Jammer und Elend auf allen seiten unter der
 Sonnen.

37. Hat es nun einem solchen mächtigen Könige nicht
 können anders ergehen denn daß er der gemeinen Eitelkeit der Welt hat
 unterwürffig seyn müssen: Was wil ein schlechter elender Privat
 Mensch etwas bessers sich einbilden/ oder ein höhers ihm zu widerfahren
 treumen lassen? Denn fehlet es den höchsten auf Erden/ was wollen die
 geringsten sich vor hoffnung machen? Darben Fürsten und Herren/ was
 wil der Arme für Reichthumb begehren? Und daß wir auf bißher ge
 handelte materien insonderheit kommen/ eben dem Reid hat der gute
 Salomo so wenig zu seinen Zeiten entgegen können/ als ein ander.

Bald im Anfang/ als er noch nicht zum Regiment eingesalbet war/ sondern dazu genommen werden sollte/ ward er von seinem Bruder Adonia beneidet/ welchem die Königliche Krone gelüftet/ daß er sich erhob/ und sprach/ Ich wil König werden/ und machte ihm Wagen und Reufter/ und 50. Mann zu Trabanten vor ihm her/ und hatte seinen Rath mit Joab/ dem Sohn Zeruja/ und mit Abjathar dem Priester/ die halfen Adonia. und da er Vieh opfferte/ lud er alle seine Brüder/ des Königs gesöhne/ und alle Männer Juda/ des Königs Knechte/ 1. Reg. 5. v. 1. seq. Da doch David nicht Adonia, sondern Salomo zum Könige nach sich bestetiget hatte/ und der Bathseba Salomons Mutter solches mit einem Eyde bey seinem Gott geschworen hatte/ v. 17. Als er das Regiment kaum angetreten/ kont der Groll und Neid doch nicht bey Adonia zerschmelzen/ sondern neidete noch weiter/ und gedacht durch die Abisag von Sunem des Königs Davids bey schläfferinn/ noch ein Stück von der Krone wegzupartieren/ und hieng sich an die Bathseba Salomons Mutter/ welche auch vor ihn bey Salomo um diese Sache willen eine Fürbitte thun mußte/ und es auch that/ nicht wissend/ was Adonia damit im schilde führete. Aber Salomo nach seiner Weißheit/ die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte/ roch den Braten besser/ und sprach zu seiner Mutter/ Bitte ihn/ dem Adonia, das Königreich auch/ denn er ist mein größter Bruder/ und hat den Priester Abiathar, und Joab, den Sohn Zeruja, den diese hiengen an ihm/ und anstat des zuschlags der bitte sagte er/ Gott thue mir dis und das/ Adonia sol das wider sein Leben geredet haben/ und so wahr der Herr lebet/ heute sol Adonia sterben/ 1. Reg. 2. v. 13. seq. Welches dann auch erfolgete. Den Benaia, der Sohn Joiada, schlug ihn/ daß er starb/ v. 25. Und damit ward der Neid Adonia mit ihm in die Erden bescharret.

38. Nach dem er lange Zeit dem Regiment vorgestanden/ 32. oder 37. Jahr/ wie etliche vermeinen/ und sein Herz sich an frembde Weiber mit Liebe gehangen/ Moabitische/ Ammonitische/ und dergleichen/ von welchen der Herr gesaget hatte/ gehet nicht zu ihnen/ und laßet sie nicht

zu euch fort
nach/ und
v. 1. Sirac
denn unter
Edomiter/
son/ den S
nige zu Jo
nig über S
von Bared
richter war
hatte/ 1. R
Salomo a
Salomo in
daher sie ih
Mann über
leichter ger
vermeinen/
cher ein Ep
schen begier
Hohheit hal
v. 1. Esai.
andern urfa
vid und Jo
zogen werde
Da wird es
von beyden
Nest seines
welches von
gegeben seyn
29. R
des Lebens

Des Spruchs Predig. 4. v. 4.

51

zu euch kommen / sie werden gewiß ewre Herzen neigen ihren Göttern nach / und also seiner Ehr einen Schandflecken angehangen / 1. Reg. 11. v. 1. Sirach. 47. v. 21. Kunte er abermahl den Neider nicht entbehren / denn unterschiedene Widersacher ihm Gott erweckte / als Hadad den Edomiter / von Königlichem Saamen / welcher in Edom war / und Reson / den Sohn Eliada / der von seinem Herrn dem Hadadeser / dem König zu Zoba geflohen war / und zu Damasco regieret / und hernach König über Syrien war / dazu Jerobeam den Sohn Nebath / ein Ephraiter von Zareda / Salomo Knecht / welcher ein streitbahrer Mann und Außerlicher war / welchen Salomo über alle Last des Hauses Josephs gesetzt hatte / 1. Reg. 11. v. 14 seq. Welche alle die Hand wider den König Salomo aufgehoben / Theils aus Neid und Haß / daß sie gesehen / daß Salomo im Alter Weibisch / feig / und zum regieren unfähig worden / daher sie ihn geneidet / daß ein solcher Weibischer und Wollüstener Mann über sie herrschen solte / und also ursachen von ihm abzufallen desto leichter genommen / wie von Hadad und Reson ein solches die Ausleger vermeinen / und vom Jerobeam dergleichen ganz glaublich ist / als welcher ein Ephraiter gewesen / welcher Stamm sehr neidisch / und zu herrschen begierig gewesen / und immer den Stamm Juda oder andere der Hoheit halben geneidet und angefeindet hat / wie Judic. 8. v. 1. Cap. 12. v. 1. Esai. 9. v. 9. Cap. 12. v. 13. und anderswo zusehen: Theils aus andern ursachen / daß ihren Vorfahren Schad und Unglück von David und Joab zugefüget worden / die 1. Reg. 11. in der Schrift angezogen werden / und bey den Auslegern weiters außgeführt werden. Da wird es ohn Zweifel lermens und neidens / hassens und verfolgens / von beyden theilen gnugsam gegeben haben / und dem Salomo der letzte Rest seines Lebens saur gnug gemacht / und zu seinem Prediger / welches von seinen letzten Schrifften eines seyn sol / gnugsamer anlaß gegeben seyn worden.

29. Welches Buches anfang er alsbald von der Eitelkeit des Lebens machet / und öffentlich ruffet / Vanitas vanitatum, &

omnia vanitas, Es ist alles ganz Eitel / sprach der Prediger / es ist alles ganz Eitel / v. 2. Da dann in der Hebräischen Sprach zum dritten mahl selbiges wiederholet wird / nach Art der selbigen Sprach / welche weil sie nicht die zunehmende oder höchste gradus ein Ding zubenennen hat / durch zusammensatz etlicher Wörter solche zunehmung außsprechen pflegt / Als wenn man saget / Eitel der Eitelkeit / und alles Eitel / daß ist / wie man zu Teutsch redet / Allers höchste und größte Eitelkeit / pur und lauter eitelkeit / und wie es Lutherus gegeben / ganz eitel / und sonst die wesentliche und eusserste nahmen die größte Krafft eines Dinges begreifen und benennen. Als Eitelkeit das größte Eitel / Weißheit daß größte wissen / und so fortan / und im Hebräischen das Wort Eitel so viel als Dunst / Odem / und Dampf bedeutet / das ist / ein nichtig / unbestendig / vergänglich / und elend Ding / das zwar etwas scheint zu sein / Aber an sich selbst nichts hinder sich hat / sondern damit es alles umbsonst und vergebens ist. Zwar die Welt / und alles / was darinnen ist / wie und so fern sie von Gott geschaffen / ist sehr gut gewesen / Inmassen Gott angesehen hat alles / was er gemacht hatte / und siehe da / es war sehr gut / Gen. 1. v. 31. Aber durch des Menschen Abfall von Gott ist alles eitel und elend worden / weil nach dem Fall der Mensch mehr in den Wellichen sachen suchet / weder sie in sich haben oder geben können / Er ihrer oftmahls zu seiner Eitelkeit mißbrauchet / und nach seinen verderbten Affecten unehret / denn die Creatur der Eitelkeit ohn ihren Willen unterworffen ist / Rom. 8. v. 20. Und dann weil der Mensch auffer Gott und ohn wahren Glauben betrachtet in alle seinem zeitlichen Sinn / Anschlag / Gedanken / Arbeit und Fleiß / Wercken und vornehmen nichts denn eitel und Mühe ist / wie er dann im 3. Vers öffentlich hinsetzet / was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe unter der Sonnen? Daß er also von den Wercken der Menschen / nicht von den Wercken Gottes / dasselbe eitele saget / wie C. 2. v. 4. seq. zusehen / und t. 36. schon angeführt ist / und der 8. vers dieses ersten Capitfels es offenbahr darthut /

da

da er klar
Mühe / da
diesen We
den viel B
müde / u
Fürchte
allen M
Menschen
er sagen
Und hätt
Dingen d
darinnen v
geister rede
da sprachen
Leibes brau
gen / daß
wir haben
gedenke /
dieses denn
bot halten /
alle Werck
es sey gut o
wolle / sey m
rechtschaffen
niedrigen C
40.
Und besch
fels Reid d
der ersten C
schoben wor

da er klärlich saget / Es ist alles thun/ des Menschen nemlich/ so voll Mühe/ daß niemand außreden kan: Das Ende aber des Buches mit diesen Worten formiret: Hüte dich/ Mein Sohn/ für andern mehr/ den viel Bücher machen ist kein ende / und viel Predigen macht den Leib müde / und darauff die Hauptsomma aller Lehre zu hören gebeut / Fürchte Gott / und halte sein Gebot / denn das gehöret allen Menschen zu/ C. 12. v. 12. seq. Nach dem er alles Wesen der Menschen gnugsam und überflüssig erfahren hatte. Gleichsam wolte er sagen: Fasse du zu Herzen diese Lehre / daß alles auf Erden eitel ist. Und hüte dich für andern Lehren / die dich in Wollüsten oder andern Dingen dieses Lebens ersticken wollen / als were etwas rechtschaffenes darinnen vorhanden und zuhoffen / wie denn der rohen und tollen Weltgeister reden weitläufftig beschriben werden im Buch der Weißheit/ die da sprachen/wol hernu/und lasset uns wol leben/weils da ist/und unser Leib brauchen/ weil er jung ist / unser keiner lasse ihm fehlen mit prangen / daß man allenthalben spüren möge / wo wir frölich gewesen sind/ wir haben doch nichts mehr davon/denn das/ C. 2. v. 6. seq. Sondern gedencke / wenn du alles lang genug auff der Welt getrieben hast/ daß dieses dennoch allen Menschen zugehöre/ Gott fürchten/und seine Gebot halten/ nicht der Eitelkeit der Welt sich ergeben / denn Gott werde alle Werke vor Gericht am Ende der Welt bringen/ das verborgen ist/ es sey gut oder böse / und in aller Welt Freude / sie habe nahmen / wie sie wolle/ sey nur grosse Eitelkeit / Mühe / und Jammer vorhanden / kein rechtschaffen Wesen zu finden / welches bey allen Menschen/ hohes und niedrigen Standes/ überflüssig befunden wird.

40. Man fange vom ersten Buch in der Stibel an/ und besehe/ wie auch im Stand der ersten unschuld durch des Teufels Meid die Eitelkeit auf Erden eingeführet/und durch die erste Sünde der ersten Eltern alle Mühe / Jammer / und Elend sey in die Welt geschoben worden/ und zuletzt der Todt / Gen. 1. Folgende Bücher

der Schrift seyn voll von Exempeln/ Beschreibungen/ und Abmahlungen der Eitelkeiten / daß schwerlich ein Capittel in der Bibel verhanden/darinnen nicht von Mühe und Eitelkeit des Lebens etwas öffentlich oder verdeckt vorlauffe / wie es dann der Augenschein dathun wird/ wenn alle Capittel der ganzen Bibel nach dem ersten Sündenfall durchgelauffen werden. Das kürzeste Buch der Bibel im alten Testament ist das Gebet Manasseh / Im neuen die dritte Epistel S. Johannis/ In beyden wird ein groß Stück der Eitelkeit Menschlichen Lebens vorgestellt. Im ersten klagt König Manasseh / daß er gekümmet sey in schweren eisern Banden/ und habe keine Ruhe/darumb daß er Gottes Zorn erwecket habe/ v. 8. 9. Ist ja eitel und Mühe gnug gewesen. Im andern klagt Johannes / das Diotrophes, der unter ihnen wolle hoch gehalten seyn / die Brüder/ die das Wort der Wahrheit predigen/nicht annehme/ und wehre denen / die es thun wollen/ und stosse sie aus der Gemeine/ v. 9. 10. Daß ist ja auch Eitel/ und ein grosser Jammer gewesen. Man ende im letzten Buch der Heiligen Schrift/ der Offenbarung Johannis / da wird sich vom ersten Capittel an biß auf das letzte viel eitels/ Jammers/ und Mühe vollauß finden/ daß nicht zu zehlen seyn wird. Denn da werden so viel grosse und mancherley Plagen der Christlichen Kirchen und der gläubigen Glieder in derselben fürgestellt/ durch welche die Kirche sol getäubert/bewehret/ und gereinigt werden / welches dann Jammers und Mühe/ Eitels und Niedrigkeit gnug eingetragen hat. Im letzten Capittel wird gedacht der Hunde/ Zauberer/ Hurer/ Todschläger/ Abgöttischer/ aller/ die lieb haben und thun die lügen/ der Plagen/so Gott zusetzen wolle auf die/ so zu diesem Buch etwas zusetzen oder abnehmen werden/ v. 15. 18. Welches dann ein groß Stück des Eitels und Jammers auf dieser Welt ist.

41. Wil man auch durch Weltliche Historien gehen/

und

und darin
massen voll
wird/ denn
gehalten wi
Chaldeisch
und Ende
wird/ so wi
Geschichte
wird/ denn
chern geschr
beym Ezech
omnia van
bleibet in d
du ein G
mit trage
gieb dich de
die Lasten d
lig mag wer
dieser Welt
Erden schaff
mehr ist/ son
auß dem H
te Braut is
Neue wer
Leyd/ dort
Ewigkeit.
Da v
und Versola
E. H. J. S.
schafft gegen

und darinnen sich des Weltstandes erkündigen / so fange man ebener
massen vom ersten Geschichtschreiber derselben an / welcher Berosus seyn
wird / denn der vor den Eltesten der Weltlichen Historien Schreibern
gehalten wird / und gehe durch die mittler Authoren / der Assyrischen/
Chaldeischen / Persischen / Griechischen / und Römischen Monarchien/
und Ende in dem letzten Scribenten / wer der auch in dieser Art seyn
wird / so wird man Eitels Mühe / und Jammers so viel in allen ihren
Geschichten finden / daß dir der Glaube in beyde Hände mehr kommen
wird / denn du vermeinst / oder begehrest. Wirst finden in allen Bü-
chern geschrieben / Klage / Ach / und Wehe / wie also von einem Brieffe
beym Ezechiel Cap. 2. v. 10. geredet wird. Vanitas, vanitatum, &
omnia vanitas. Es ist alles gang eitel. Daß ist in der Welt / und
bleibet in der Welt / so lange Welt verbleibet Welt. Und so lange
du ein Stück von der Welt bist / mußt du eine Portion davon
mit tragen / da wird nichts anders hie aus werden. Darumb er-
gieß dich drein / und frage fein / Gott hab die Ehr allein / Trägt mit
die Lasten dein. Vergänglich ist alles auf Erden / kein Mensch so see-
lig mag werden / daß er Lebe ohn alles beschwerden. Wenn GOTT
dieser Weltein Ende machen / und einen Neuen Himmel und Neue
Erden schaffen wird / daß die erste Erden vergehet / und das Meer nicht
mehr ist / sondern die heilige Stadt / das Neue Jerusalem von GOTT
aus dem Himmel herab fahren wird / zubereitet als eine geschmück-
te Braut ihrem Manne / Apocal. 21. v. 1. 2. Da wird alles
Neue werden / wie 1. 25. gesaget worden. Hie Leid und
Leyd / dort Herrlichkeit / mit Wonne und Frewd / Gott helff zur
Ewigkeit.

Da versetz GOTT seine elende Kreuzträger / Bencidenen/
und Verfolgten in dieser Welt in Gnaden hin durch JESUM
CHRISTUM / durch welchen ers ihnen erworben / und sie zur Kind-
schafft gegen ihm selbst nach dem Wolgefallen seines Willens / und
nach

nach dem Reichthumb seiner Gnade verordnet hat / zu Lob seiner herr-
lichen Gnade / durch welche er sie hat angenehm gemacht in dem Geliebs-
ten / auf daß sie etwas seyn zu Lob seiner Herrlichkeit / die sie zuvor auff
CHXSSM in aller Eitelkeit dieser Welt / der die Creatur ohne
ihren Willen unterworffen seyn muß / Rom. 8. v. 20. gehoffet haben /
Ephes. 1. v. 5. seq. Ihm sey Lob und Ehre in seiner Ges-
meine / jetzt und zu Ewigen Zeiten /

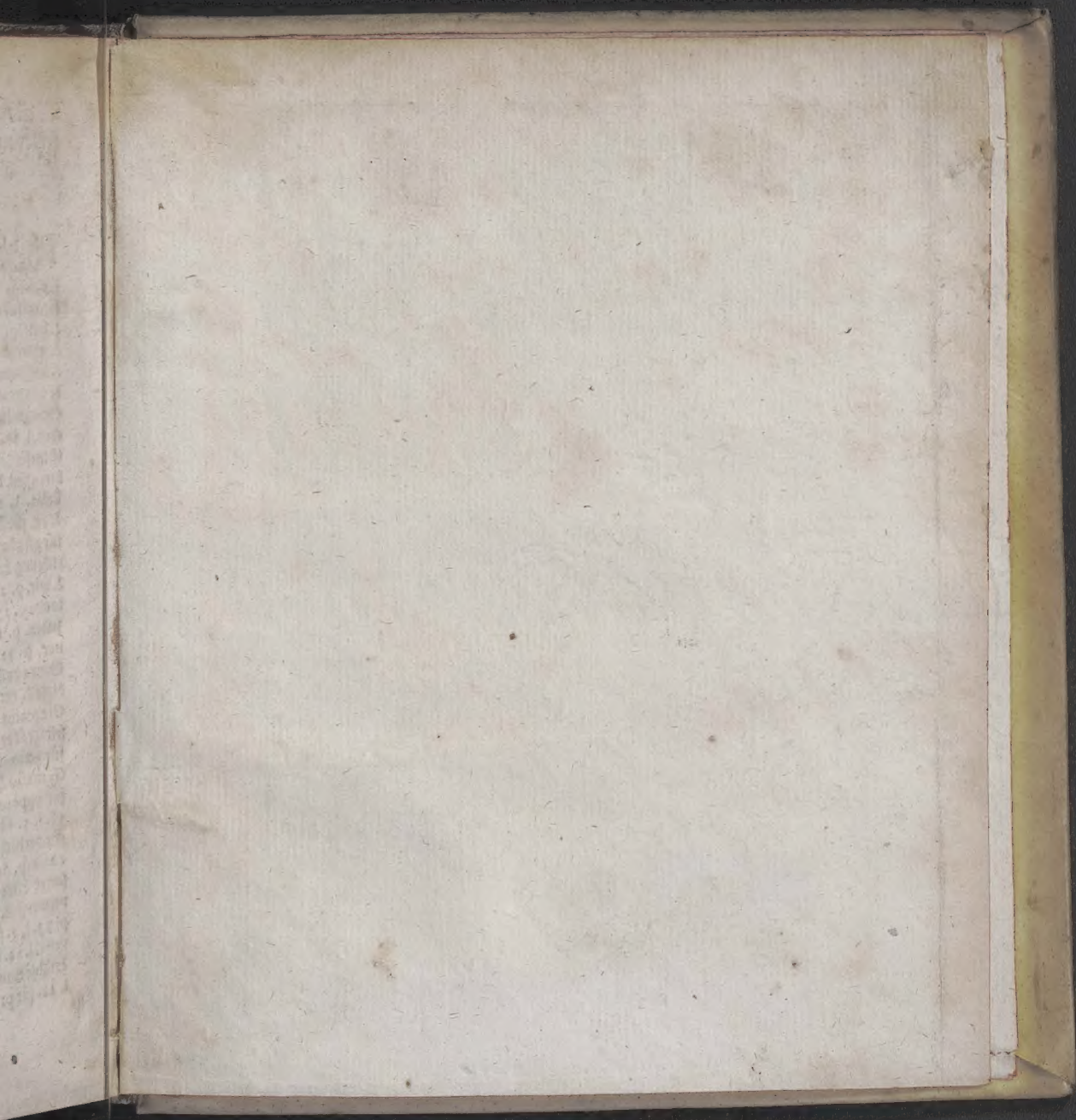
A M E N.

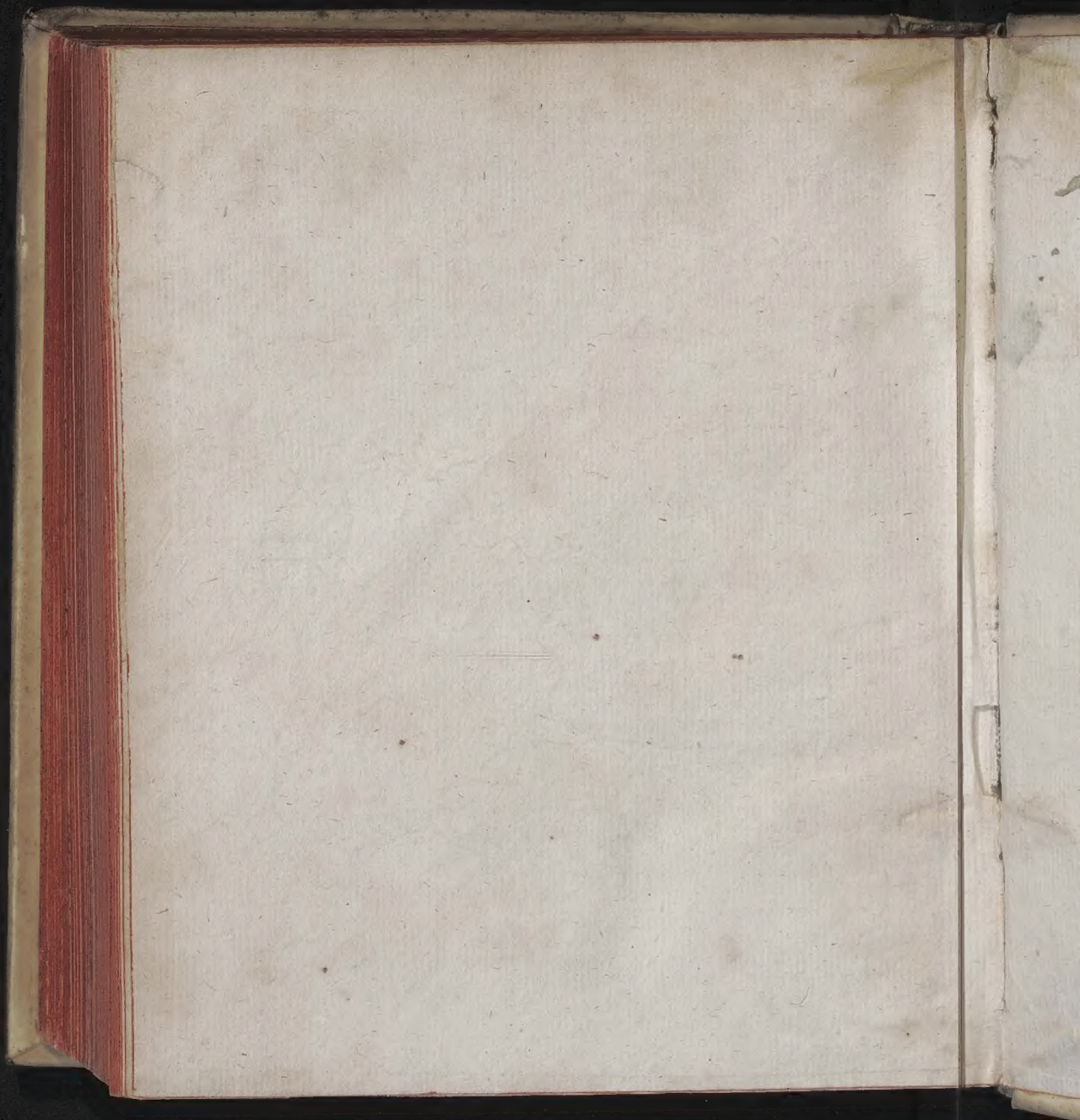


A

Ratione

Imprime





Biblioteka Jagiellońska



stdr0019288

